

Quelle:	Der Evangelische Sonntagsbote aus Österreich 1865: Nr. 39 1866: Nr. 17; 19; 21; 24; 27–30
---------	---

## **Die letzten Stunden Rivets<sup>1</sup>, Doktors und Professors der Theologie an der Universität zu Leiden**

Aus dem Französischen.

Die Menge und Mannigfaltigkeit all der bemerkenswerten Züge, welche wir in diese Erzählung aufnehmen müssen, möchte uns von vornherein die Befürchtung nahe legen, wir könnten manche derselben vergessen oder nicht genug hervorheben oder ihre Schärfe durch unsere geringe Kraft abschwächen. Da es sich aber um eine Tatsache handelt und eine solche nur von Augenzeugen erzählt werden kann, so halten wir es für unsere Pflicht, um unsern Freunden zu willfahren, unsererseits alles für die Veröffentlichung derselben aufzubieten. Gern lassen wir in der Vergessenheit ruhen und übergehen mit Stillschweigen alles, dessen wir uns nur noch dunkel entsinnen und begnügen uns mit der einfachen und ungeschminkten Schilderung, wie sie uns durch die Erinnerung der einen und Sorgfalt der andern aufbewahrt worden ist, welche sehr viele jener herrlichen Worte sofort niedergeschrieben haben, als sie diesem geheiligten Munde entquollen waren. Trotz aller Mühe werden wir ihnen aber doch nie dieselbe Würde und Kraft verleihen können; denn wer vermöchte nachzugehen oder nachzuahmen einen Strom heiliger Worte, die im Verlauf von zwölf Tagen und Nächten fast ohne Unterbrechung ausgesprochen worden sind? Und wer kann in eine lebendige Darstellungsform fassen die Bewegungen eines Geistes, der ganz in die Andacht versunken ist, und wem sollte der Geist Gottes, je nachdem dieser von Schmerz, Furcht, Hoffnung oder Freude erfüllt war, die adäquaten Ausdrücke eingeben?

Um die Wege Gottes mit diesem seinem Diener und seine unschätzbare Gnade gegen denselben recht zu erkennen, wird es wohl nicht unangemessen sein, unserer Erzählung selbst eine kurze Charakterschilderung des Verstorbenen und der Umstände vorzuschicken, die einige Monate vor seiner Krankheit sich ereignet haben. Nebst vielen trefflichen Eigenschaften, hatte er die besondere Gnade, im Besitze eines gesunden, kräftigen Körpers und eines beharrlichen, friedlichen und ruhigen Geistes zu sein. Mit Freuden und Dank gegen Gott nahm er alles an und ohne großes Bedauern konnte er es auch wieder dahingeben, indem er stets die Vergänglichkeit aller Dinge sich vorhielt. Den Spruch: „Was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig“, hatte er oft im Munde. Traurige Ereignisse, allgemeine, wie besondere, brachten ihn nicht außer Fassung; ja man bemerkte nie, daß die Heiterkeit seines Geistes getrübt wurde. „Alles ist möglich, sagte er dann, ich lasse mich durch nichts erschüttern.“ Auch ließ er sich nie von Freude aufregen, denn er betrachtete alle Dinge der Welt als unbeständig und vergänglich. Man hat die Beobachtung gemacht, daß nichts auf der Welt ihn schmerzlicher berührt hatte, als der Tod des Prinzen von Oranien. Er war damit beehrt worden, diesem die erste Erziehung zu geben. Sein Schmerz floß nicht aus Privatinteresse, das hat er oft beteuert, sondern in Folge seiner zärtlichen Liebe für jenen und seiner großen Achtung vor ihm. Er hatte auf diesen Prinzen die Hoffnung gebauet, daß, wenn Gott ihn lange erhalte, was sein sehnlichster Wunsch war, derselbe sich als ein nützliches Werkzeug für das Wohl des Staates und der Kirche erweisen werde.

Von dieser Zeit an schien er mehr als je, sich von den Dingen dieser Welt losgemacht zu haben und sprach oft mit großem Widerwillen darüber. Er unterbrach verschiedene Male die Reihenfolge des gewöhnlichen Lesens mit seiner Familie und ließ ausgewählte Abschnitte lesen, wie das 14. Ka-

---

1 Eine kurze Lebensskizze dieses Gottesmannes s. in Nr. 14 des Sonntagsboten.

pitel des Hiob, das 3. des Predigers, den 49. und 144. Psalm. Darauf verfiel er auf Unterredungen, welche den Gegenstand seiner gewöhnlichen Betrachtungen erkennen ließen. Die letzte Woche, in welcher er sich noch einer vollkommenen Gesundheit erfreute, spazierte er mit einem Freunde in seinem Garten herum, der ihm großes Vergnügen machte. Nachdem er einige Anordnungen zu Baumarbeiten gegeben, sprach er; „Wenn ich im Frühjahr noch lebe, soll es mich freuen; wenn nicht, so werde ich in einem angenehmeren Garten wohnen.“ Als jener darauf erwiderte, es hätte noch gar nicht den Anschein, als sei dies so nahe, tadelte er ihn mit den Worten: „Man dürfe ihm nie so sprechen; er stehe bereits in einem Alter, wo der nahe Tod gewiß wäre; das sei auch sein Hauptgedanke und Gott sei sein Zeuge, daß er alle Tage gefaßt wäre, mit Freuden und ohne Betrübniß abzuschneiden, nicht erst in einiger Zeit, sondern heute noch, wenn es Gottes Wille wäre.“

Am nämlichen Tage wurde er von Hulsius, dem Pastor der französischen Gemeinde, ersucht, am Sonntag, den Tag der Weihnachten, die Dankpredigt halten zu wollen. Er sagte zu und wählte seinen Text aus Psalm 144,3.4: „Herr, was ist der Mensch, daß du dich seiner so annimmst und des Menschen Kind, daß du ihn so achtest? Ist doch der Mensch gleich wie nichts; seine Zeit fährt dahin, wie ein Schatten.“ Hierauf sagte er zu einem seiner Freunde, daß, obgleich er sich bemüht hätte, über eine andere Stelle nachzudenken, er sich doch so mächtig bei dieser Betrachtung hingerissen gefühlt hätte, daß es ihm unmöglich gewesen wäre, sich auf eine andere einzulassen.

Als der Tag gekommen war, hielt er eine Danksagung, bei der der Beistand Gottes sich offenbarlich erwies. Er sprach mit gewaltiger Stimme und mit einer bewunderungswürdigen Leichtigkeit des Ausdruckes, indem er seine Textesworte auf das Fest anwandte, wo man der Geburt des Sohnes Gottes, der Fleisch geworden ist, gedenkt und die Gnade Gottes pries, der uns seinen eigenen Sohn zur Nahrung für das ewige Leben gibt; weiter machte er das Erbarmen Gottes begreiflich, welches auf diese Weise die Menschen besuche und für sie Sorge, daß keiner verloren gehe. Bei den Worten: „Ist doch der Mensch gleich wie nichts usw.“ erwähnte er des kürzlichen Verlustes des Prinzen und dies auf eine solche Weise, welche weder Schmeichelei noch Kriecherei verriet. Auch erwähnte er des Trostes, welchen Gott diesem hart geprüften Hause erwiesen, indem er ihm einen Sohn schenkte, um es in der Person dieses jungen Prinzen wieder erstehen zu lassen. Zu Ende sprach er von der Notwendigkeit und Nützlichkeit der Betrachtung des Todes, wozu der gegenwärtige Fall besonders die jungen und kräftigen Leute, noch mehr aber die Greise auffordere, welche ihr Lebensziel nicht mehr verlängern können. „Was ist der Mensch, sagte er? Fleisch, unterworfen der Fäulnis; eine Blume, die heute blüht, morgen welk ist; ein Dampf, der plötzlich vergeht, wie der Hauch, den ihr aus meinem Munde gehen sehet.“ Es war nämlich an diesem Tage ein solcher Frost, daß sich sichtlich der Atem verdichtete.

Nachdem er auf diese Weise die Gemeinde und sich erbaut hatte, kehrte er in solchem Wohlbefinden in seine Wohnung zurück, wie man ihn seit Jahren nicht mehr gesehen hatte. Der folgende Tag ging vorüber, ohne daß er die geringste Störung in seinem Befinden wahrnahm. Am Dienstag jedoch, den 27. Dezember, begann er über einen Schmerz unterhalb des Nabels zu klagen. Am zweiten Tage seiner Krankheit dachte er über die Natur seines Übels nach und sagte dessen Ausgang voraus. „Nicht will ich, sprach er, die Arzneimittel außer Gebrauch lassen, sondern zur Beruhigung meiner Angehörigen will ich alles tun, was man mir eben verordnet, den Ausgang muß ich aber der göttlichen Vorsehung überlassen.“ Darauf sagte er zu seiner Nichte, Fräulein Du Moulin: „Was hältst Du von meinem Übel? ich halte es für tödlich.“ Sie erwiderte, daß sie derselben Ansicht sei, doch sei sie durchaus nicht bange für ihn, da er sich schon so lange auf den Ruf Gottes vorbereitet habe, auch sein Leben lang genug wäre, wenn es mit einem glücklichen und rühmlichen Ende gekrönt würde. „Gut, versetzte er, bitte, rede nur immer so zu mir, bleibe bei mir in meiner Krank-

heit Tag und Nacht und verspreche mir, dich keineswegs zu betrüben und mir nichts zu sagen, als was mich zu ermuntern und zu stärken vermag. Zwar fürchte ich durchaus nicht den Tod, allein ich bin ein wenig wegen der Schmerzen besorgt, für welche ich immer sehr empfänglich war.“ Und sogleich erhob er sich zu Gott und betete: „Großer Gott, du bist mein Vater, du hast mir das natürliche und das neue Leben gegeben, du hast mich gelehrt von Jugend auf und ich habe verkündigt deine Wunder. Nun verlaß mich nicht in meinem Alter. Du hast mir durch eine besondere Gnade bis auf diesen Tag die Gesundheit meines Leibes erhalten, sowie alle Kräfte und Fähigkeiten meines Geistes, so daß ich bis zu dieser Krankheit mich so kräftig und wohl zur Ausübung meines Berufes befand, wie in der frischen Jugendzeit. Herr Gott, wenn es dir gefällt, mich noch fernerhin zu deinem Dienst zu gebrauchen, so kannst du mir helfen in einem Augenblick. Hast du es aber anders beschlossen, siehe, hier bin ich, ich bin dein Knecht, dein Wille geschehe! Ich bitte dich bloß, aus Grund meines Herzens, du wollest mich in allem deinem Willen gleichförmig machen. Nimm deinen guten Geist nicht von mir, damit ich durch deine Kraft in diesem Kampfe überwinde. Laß mich, o Herr, um deiner Liebe willen, weil du mich zu deinem Dienste gebraucht hast, eines musterhaften Todes sterben, ich bitte dich darum inständigst. Laß mich festhalten an der gesunden Lehre, welche ich bekannt habe, damit ich ein gutes Bekenntnis ablege vor den Augenzeugen zur Lehre und Erbauung deiner Gemeinde. Gib, daß ich durch einen lebendigen Glauben alle Verheißungen des Evangeliums mir aneigne, laß sie wirksam sein zu meiner Freude und meinem ewigen Troste, so daß nichts in der Welt, weder Betrübniß noch Ängstigung mich scheide von deiner Liebe, oder mich nur im Geringsten daran zweifeln lasse. Du kennst meine Schwachheit, o laß doch nicht zu, daß die äußersten Schmerzen mich in Ungeduld bringen, oder daß ich murre wider dich! Mache sie mir erträglich, oder gib mir die Ausdauer und Geduld, sie zu tragen. Behüte mich doch ja vor den Zungensünden, bewache die Öffnung meiner Lippen!“ – Der Rest des Tages ging vorüber unter Schmerzen, Heilmitteln und Besuchen. Die folgende Nacht bat er seine Frau, sich in das benachbarte Zimmer zurückzuziehen, weil er von einem heftigen Husten gequält würde, in Wirklichkeit aber ging es ihm darum, sie vom Anblicke seiner Schmerzen fern zu halten, da ihre Gegenwart ihn zu sehr rührte. So blieb er denn mit seiner Nichte und zwei Dienern allein. Es ist unmöglich, genau alles wiederzugeben, was er diese Nacht und den darauffolgenden Donnerstag sprach. Ohne Unterbrechung ließ er dem Füllhorn seines Glaubens heiligen Reden gleich Gießbächen entströmen, alle voll Geduld, ungefärbten Glaubens, Eifers und brennender Liebe. Das Gedächtnis reicht uns nicht aus, alles speziell zu erwähnen. Im Allgemein flehte er das Erbarmen Gottes äußerst demutsvoll an, indem er sich als einen armen Sünder erkannte. Was er je Gutes in seinem Leben vollbracht, verwarf er mit großer Verachtung, als völlig unvollkommen. Er gab für das wenige Gute, das er etwa getan, allein Gott die Ehre und wiederholte öfters die Worte: „Gott hat gewirkt durch mich; soll ich mit meiner Gerechtigkeit vor ihm nun prangen? Da sei Gott vor! Wollte ich mich rechtfertigen, mein eigener Mund würde mich verdammen. Lieber will ich ein demütiges Bekenntnis meiner Sünden ablegen und ihn bitten um Vermehrung eines Schmerzes (Reue) in mir, der nach Gott ist. Möge er diesen Körper der Schmerzen zerbrechen, daran liegt nichts, wenn er mir nur ein geängstetes Herz und einen zer schlagenen Geist gibt, die ihm ein angenehmes Opfer sind. O, daß ich mich gern ihm selbst aufopfere! Nimm denn an, Herr, dies unvollkommene Opfer und decke alle seine Mängel zu mit der Vollkommenheit des Hohenpriesters, der sich selbst durch den ewigen Geist Gott dargestellt hat ohne Wandel. Möchte ich als ein lebendiges, heiliges und Gott angenehmes Opfer angenommen werden, wie es unser vernünftiger Gottesdienst ist! Kreuzige, o Herr, diesen alten Menschen in mir, damit der Leib der Sünde zunichte werde. Möchte ich ein für allemal der Sünde absterben und auferstehen zu einem neuen Leben! Möge der lebendigmachende Geist, welcher ist in Jesu Christo, mich frei machen vom Gesetz der Sünde und des Todes! Der Sünde Sold ist der Tod, aber die Gabe Gottes ist

das ewige Leben in Christo Jesu, unserm Herrn. Ja wiederholte er, die Gabe kommt aus lauter Gnade, nicht aus den Werken, aber durch den, welcher uns zu Empfang dieser Gaben auffordert. Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist „zur Rechten Gottes und vertritt uns.“

Nach einiger Unterbrechung seiner Rede durch einen kurzen Schlaf begann Rivet wieder: „Ich bin Gottes, denn er hat mich errettet und mich mit einem heiligen Berufe geehrt. Er hat die mir von ihm geschenkten Gaben keineswegs unbenutzt gelassen zur Erbauung seiner Gemeinde. Auch darf ich das offene Geständnis ablegen, daß ich mich seinem Dienste nicht schändlichen Gewinnes halber gewidmet habe, sondern aus freiem Antriebe, nicht ohne zuvor mich von den zu predigenden Wahrheiten überzeugt und ihre Kraft an mir verspürt zu haben. Ich habe das gute Wort Gottes und seine durchdringende Kraft geschmeckt, welche geht bis auf die Scheidung des Geistes und Markes und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Du kennst mein Herz, o Herr! Du weißt, daß ich mich nie des Evangeliums von Jesu Christo geschämt habe, vielmehr allen meinen Ruhm darin gesucht habe, dein Diener zu sein und es alle meine Lust gewesen ist, deinen Willen zu tun. In tiefster Demut muß ich gestehen, daß alles Gute in mir allein durch deine Gnade gewirkt wurde, alles Böse dagegen durch meine natürliche Verdorbenheit. Ach! mit Demut und ernster Reue muß ich das bekennen. Wie oft habe ich nicht die Pflichten eines so heiligen Berufes vernachlässigt? Wie vielfach habe ich nicht Begehungs- und Unterlassungssünden getan? Meine Gleichgültigkeit ist bei mehreren Gelegenheiten groß gewesen. Ich hätte verdient, verworfen zu werden, hätte ich nicht mit einem gütigen Herrn zu tun gehabt, der mich getragen und mir so vielfach verziehen hat, und nie streng gegen mich gewesen ist. Ach Herr! gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte, denn vor dir ist kein Lebender gerecht. Laß mich erfunden werden nicht als der ich habe meine Gerechtigkeit, sondern die Gerechtigkeit deines Sohnes. Um seiner Liebe willen begehre ich Gnade. Verzeihe mir, mein Gott! verzeihe, ich bitte dich, deinem Knechte, der dich fürchtet, seine Ungerechtigkeit. Ich will durchaus nicht deine Zucht zurückweisen, denn ich weiß, daß sie mir heilsam ist; o, mache sie mir nur recht zum Segen, ich bitte von Grund meines Herzens darum. Züchtige mich, o Herr, stets mit Mäßigung, nicht um mich zu vernichten. Laß die Versuchung nie größer werden, als ich ertragen kann, damit ich nicht aus Ungeduld sündige und anderen nicht zum Ärgernis, statt zu Erbauung gereiche. Gott behüte mich, daß ich nicht murre. Die Strafe ist unbedeutend im Verhältnis zu meinen Vergehungen. Was sind auch diese zeitlichen Leiden gegen die ewigen Strafen, von denen ich losgekauft bin durch denjenigen, welcher sein Leben für mich in den Tod gegeben hat? Für mich! das ist die Sprache des Glaubens, welcher sich im Einzelnen die allgemeinen Verheißungen aneignet. Dies Wort ist gewiß und aller Annahme wert, daß Jesus Christus in die Welt gekommen ist, die Sünder zu erretten, unter welchen ich der vornehmste bin. Herr, ich glaube, komm zu Hilfe meinem Unglauben; bekehre du mich, so bin ich bekehret. Versiegle alle deine Verheißungen in meiner Seele. Laß mich im Innern meines Herzens hören jenes süße Wort: Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben“. So strich die Nacht des Donnerstags unter heiligen Betrachtungen dahin.

Am Freitag Morgen schlug ihm seine Frau vor, einen Eilboten in den Haag zu seinem Sohne zu schicken. „Tu dies, sagte er, es betrübt mich, daß es nicht eher geschehen ist. Sofort diktierte er, was man schreiben sollte. Um neun Uhr kam Herr von Reneße, Professor der Theologie und Prediger der flämischen Gemeinde, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen. „Ich bin noch kräftig genug, antwortete er, habe auch noch den freien Gebrauch der Sprache, aber wenn mein Darmkanal sich nicht öffnet, so ist mein Ende nahe. Ich wäre indessen der undankbarste Mensch, wollte ich nicht die Erbarmung Gottes anerkennen, welche mich von meiner Wiege an bewahret hat“. Hier er-

währte er, wie er in seiner Kindheit durch Unvorsichtigkeit einer Magd einen schweren Fall getan hatte und setzte hinzu: „Von da an weihte mich meine Mutter Gotte. Während meines ganzen Lebens habe ich die süßen Einflüsse seines Segens empfunden, deshalb setzte ich auch all mein Vertrauen auf seine Güte und war jederzeit zu leben und zu streben bereit. Ich hatte mich immerdar darauf gefaßt gemacht, daß ich an dieser Krankheit oder am Stein sterben würde; da ich, außer diesen beiden, nie von einer anderen Krankheit befallen war. Ich ersuche Sie, jedermann zu bezeugen, daß ich sterbe im Glauben und in den Gesinnungen, welche ich stets, sowohl in Predigten als Büchern, vertreten habe. Habe ich in einigen geirrt, so bitte ich Gott, mir zu verzeihen und sein Werk in mir zu vollenden“. Der ganze Rest des Tages verging mit Besuchen. Er wollte nicht, daß man irgend jemand hinderte, zu ihm zu kommen. „Lasset nur, sagte er, alle diejenigen hereinkommen, welche mich zu sehen wünschen, denn ein Mann wie ich, muß anderen zum Exempel dienen, sterben zu lernen“. Er unterhielt sich mit ihnen auf eine Art, welche sie erfrischte und tröstete. „Besuchet nur, sprach er, einen Mann, welcher ein lebendiges Beispiel der großen Erbarmung Gottes ist. Was kann ich ihm wiedergeben? Alle seine Wohltaten habe ich erfahren. Er hat mir all mein Lebenlang eine solide Gesundheit gegeben. Er hat mich gefüllt mit seinen geistlichen Gütern und nun kommt er, bevor die Beschwerden des Alters mich befallen und mir Kummer verursachen, ruft mich zu sich und gibt mir die Gnade, mich gern in seinen Ruf zu fügen. Er hat mich mein Ende wissen lassen; er läßt mir auch noch die Kräfte des Geistes, um meinen Nächsten zu erbauen und seinen heiligen Namen zu rühmen auf Erden. Bittet Gott für mich, meine Freunde, daß er mir diese Gnade bewahre bis zu meinem letzten Seufzer, meinem Glauben stärke, meine Geduld befestige und meine Hoffnung erhalte. Ja, er hat bereits alle meine Begierden durch seine Gnade einem völligen Gehorsam unterworfen. Seiner väterlichen Sorgfalt gebe ich mich anheim, die Meinigen, mein Leben und alle meine Angelegenheiten. Möge er mit meinem Leibe verfahren, wie es ihm dienlich scheint zum Heile meiner Seele. Ohne allen Schmerz kann es nicht beim Scheiden gehen. Das Fleisch muß leiden und vergehen. Doch das macht nichts, wenn ich gestärkt werde durch eine nicht schmerzhaftige Kraft und durch einen lebendigen Glauben zu jener Behausung gelange, welche nicht von Händen gemacht ist. Da werde ich dann aufatmen. Hier aber vermisse ich nichts mehr, ich habe lang genug gelebt, um alles prüfen und erfahren zu können, daß es eitel und des Geistes bar ist. Eins nur ist Not: Gott fürchten und seine Gebote halten, denn das kommt allen Menschen zu. Nun bekümmere ich mich um nichts mehr, als wie ich meinen Lauf vollende und den Dienst, den ich von dem Herrn Christo erhalten habe. Dies ist das beste Ende, dies ist aber auch das Ziel, nach welchem der Christ sich ausstrecken soll. Das Ende dieses vergänglichlichen Lebens ist der Beginn jenes ewigen Lebens. O, glücklicher Tausch! Ich fürchte nichts mehr; Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn. Er verläßt mich keineswegs. Wenn er auch die Schmerzen des Leibes noch vermehren sollte, er wird dann die Freude der Seele auch vermehren! Kommt, ich will euch erzählen, was er an meiner Seele getan hat. Ich habe ihn angerufen, und er hat mich erhört. Er hat gehört meine Stimme, er hat getilget meine Ungerechtigkeit wie eine Wolke. Wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über diejenigen, so ihn fürchten“. War ein Pastor unter den Besuchenden, so ließ er ihn nie fortgehen, ohne daß er gebetet hätte. „Beten Sie, sagte er dann, es ist der rechte Zeitpunkt dazu“.

Als er des Abends bemerkte, daß seine Frau entschieden sich weigerte, von ihm wegzugehen, um der Ruhe zu pflegen, sprach er: „Das betrübt mich, daß eine Person, die ich so sehr liebe und achte, mehr tun will, als ihr gebrechliches Alter zuläßt“. Indem er hierauf ihrem Wunsche nachgab, sagte er: „Gut denn, bleibe; es freut mich, dich zu sehen, Gott wolle dich stärken“.

Diese ganze Nacht vom Freitag auf den Samstag verging unter heftigen Schmerzen und heißen Gebeten für die Gemeine Gottes, für diejenigen Fürsten, welche ihre Beschützer sind, für die Völker, welche ihnen untertan sind und für die Prediger, welche über ihre Seelen wachen. Ganz besondere Fürbitte tat er aber bei Erwähnung des Staates: O, Gott, entzeuch nicht diesen Provinzen deine Gunst; stoße doch deinen Leuchter nicht um; sei nicht ungehalten wegen der Ruchlosigkeit und Gottlosigkeit, welche leider nur zu sehr anwächst. Rühre vielmehr die Herzen durch eine ernste Reue. Bekehre sie, daß sie deinen Gerichten zuvorkommen und, indem sie sich zu einem Ganzen vereinigen, vor allem zu dir geeinigt seien, wovon abgesehen alle Vereinigung bloß Verschwörung ist. Habe du den Vorsitz in dieser Versammlung. Bewege die Herzen zu heilsamen Entschlüssen für den Staat und besonders für deine Gemeine. Gib ihnen auch liebevolle und erkenntliche Gesinnung gegen den Prinzen, welcher allein ist übrig geblieben von diesem erlauchten Hause, und welchen du gebrauchen mögest, um dein Werk mitten unter ihnen zu treiben. Bekleide dieses Kind mit dem Geiste der Furcht, der Klugheit, der Kraft und des Großmutes, und erlöse ihn von diesen weltlichen, lockeren Schmeichlern, von diesen Dienern, welche den jungen Prinzen nur Sinnlichkeit einflößen. Gib ihm dagegen solche, welche die Aufrichtigkeit und Wahrheit lieben, damit er ohne Schmeichelei die Tugend erkenne und beschütze, das Laster aber aus seinen Staaten verbanne. Komm zur Hilfe, o Herr, es ist Zeit, denn redliche Leute sind ganz ratlos“.

In dieser Nacht litt der Kranke sehr, da er sich durch allzu vieles Sprechen zu sehr ermüdet hatte und nichts zu trinken wagte, um sich zu erfrischen. Denn wenn die übergroße Anstrengung ihn zwang, zu trinken, so kam dies sofort wieder zurück, wie aus einem zu vollen Gefäße. Sein Körper war von den verschiedenen Arzneimitteln ganz abgespannt. Doch trug er alles geduldig und sagte oft: „Ich hatte euch schon oft bemerkt, daß mir dies alles nicht hilft; allein es kümmert mich nicht, macht nur, was euch zu eurer Beruhigung gut zu sein scheint“.

Am folgenden Tage war er ganz niedergeschlagen. Einige Male schlief er. Er sprach nur wenig des Vormittags. Nachmittags besuchten ihn mehrere Personen. Da er ein scharfes Gehör hatte so verstand er alles, was im Zimmer gesprochen wurde. Er vernahm aus diesen Unterredungen, daß sein Übel, mit dem er ziemlich bekannt war, das Miserere<sup>2</sup> sei, von dem er nicht so bald wieder geheilt würde; daß auf traurige Zustände zu rechnen sei, als hitziges Fieber mit Delirium und Auswerfung der Exkreme durch den Mund. Solches setzte ihn in Schrecken. Er stieß daher oft kurze und brennende Seufzer aus. O, mein Gott, schrie er, habe Mitleiden mit mir! Errette mich von der Schmach, die ich fürchte, denn du bist voll Mitleiden. Darauf schlug er auf seinen Leib und sprach: Hier ist ein Pestsack, eine Goße, ein wahres Stelldichein von Schmerzen. Ich danke dir, o mein Gott, daß du mich an diesem minder edlen Teile bestrafst und mir dagegen das Herz frisch und den Kopf frei lässest, nachzudenken über deine Macht und Güte. Ich bitte dich, mir diese unschätzbare Gnade zu bewahren, weil ich dir meinen Mund weihe, um nur Worte der Erbauung, des Lobes und Dankes auszusprechen. O, möchte er nicht verunreinigt werden durch diesen Kot! Möchte ich doch, während diese Behausung innerlich immer mehr zusammenfällt, es mit einer heiligen Geringschätzung, mit einem ruhigen Geiste und mit einem auf die himmlischen Dinge gerichteten Blicke ansehen, im Bewußtsein, daß Fleisch und Blut Gottes Reich nicht ererben können, auch nicht das Verwesliche das Unverwesliche.“

Er wiederholte oft in dieser Nacht die Worte: „Was ist der Mensch, daß du ihn achtest und seiner gedenkest? Er ist gleich wie nichts, er ist Fleisch und ein Wind, der dahinfährt und nicht wieder kommt. Wie leicht ist auch der Stärkste gefällt! Ein kleines Hindernis in der Entleerung oft, und alle

---

2 Auch Ileus, Kotbrechen genannt, in der Regel eine Folge der Darmentzündung, eine nur in den seltensten Fällen heilbare Krankheit. (Anm. d. Übers.)

Mittel helfen nichts. Du hast es zugelassen, o Herr, du willst es, ich will es denn auch. Laß mich nur nach deinem Worte erfunden werden. Ich stehe in deinen gütigen und väterlichen Händen. Ich fürchte nichts. Du bist mein Schild und mein sehr großer Lohn“. Dann drückte er diesen Gedanken hebräisch aus: Chelki Adonai amar naphschi, d. h. Du bist mein Teil, spricht meine Seele.

Als er bemerkte, daß die Umstehenden immer einige treffliche Worte sprachen, sagte er: „Nur nicht nachgelassen, das stärkt mich. Gott wird euch schon das geeignete in den Mund legen, unterstützt er doch nicht bloß die Kranken, sondern auch alle, welche zu ihrer Hilfe herbeigerufen sind. Er ist nahe denen, welche ihn in Wahrheit anrufen“. – Er nahm öfters sein Gebet für die Gemeine Gottes wieder auf. „Herr, sagte er, sie ist dein Eigentum, welches du dir mit deinem teuren Blute erworben hast. Laß nicht fahren dein Werk; sei bewegt von heiligem Eifer, erhebe den Arm deiner Macht, unterdrücke diejenigen, welche wagen, deine Herde zu bedrängen, und schelte die Trägen, welche leichtsinnig ihre Wunden verbinden. Bekehre, was verirrt, befestige, was wankend und geteilt ist. Vereinige sie zusammen in Eins, sie erbauend auf den Grund der Propheten und Apostel, da Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau ineinander gefüget wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn“. Nach einer kleinen Pause fuhr er fort: Auch ich war einer dieser Bauleute; ich habe beigetragen, was ich vom Herrn empfangen habe, um zu helfen am Baue dieses Tempels, und ich selbst werde ein lebendiger Stein in diesem geistlichen Hause sein.

Es verging weder Tag noch Nacht, ohne daß er für das Haus Oranien betete. „Du hast es geschlagen, Herr, sagte er, o laß es nicht ein Schlag zur Vernichtung sein! Laß es wieder aufleben vor dir in diesem jungen Sprößling! Wenn es dein Wohlgefallen ist, so möge er ein Baum werden, der seine Früchte bringt zu einer Zeit. Mögen doch alle erkennen, daß solches Gut allein von dir kommt, und daß du allein ihm das zeitliche und ewige Leben erhalten kannst. Welche Torheit ist es doch, wenn man sein Vertrauen auf einen Menschen setzt, auf ein Menschenkind, das doch nichts ist! dessen Geist von hinnen geht und dessen Ratschläge dann alle vernichtet sind!“

Am Morgen des Sonntags, welcher zugleich der erste Tag des Jahres 1651 war, sprach er: „O Herr, du lässest mich nun noch den Beginn des neuen Jahres erleben. Du hast meine Tage bis zu diesem zweiten Halbjahrhundert verlängert.“ Dann fragte er, wie spät es sei und was für Wetter wäre. Als man ihm mitteilte, es wäre ganz schlimmes Wetter, begriff er, daß sein Sohn nicht wohl kommen würde und sagte liebevoll: „Mein Gott, ich bitte dich, bringe doch meinen Sohn herbei, damit ich ihn noch sehe und vor meinem Tode segne.“ Und indem er sich gegen seine Frau kehrte, sprach er: „Glaubst du wohl, daß die große Sehnsucht, welche ich habe, ihn zu sehen, aus einer fleischlichen Leidenschaft fließe? Nichts weniger als das, ich liebe niemand mehr nach dem Fleische, aber ich verlange brennend sein ewiges Heil und ich hoffe, noch der Art mit ihm sprechen zu können, daß ich ihn ermutige in seiner himmlischen Berufung. Ich besitze noch hinlänglich Kraft, Geistesfrische und Sprache dazu. Man lasse nur noch alle zu mir kommen, die es wünschen; denn ein Mann in meinem Stande muß Angesichts des Todes noch ein öffentliches Bekenntnis seines Glaubens ablegen, nicht eitlen Ruhmes wegen, das weißt du, Herr, denn an der Menschen Beifall liegt mir nichts, wenn ich nur dir angenehm bin. Aber ich wünsche das Heil so mancher und wünsche Zeugnis zu geben von der Wahrheit und Untrüglichkeit dessen, was ich öffentlich gelehret habe.“

An diesem Tage waren ununterbrochen Besuche da, unter andern ein Herr von Verneuil und mehrere Offiziere der Garrison, wovon drei oder vier aus dem Poitou waren, zu welchen er sagte: „Meine Herrn, es macht mir besondere Freude, daß ich vor Landsleuten meinen Glauben bekennen kann. Erinnern Sie sich stets an diesen Augenblick, um, wo es nötig sein sollte, Zeugnis darüber abzulegen. Sie sehen vor sich zwar einen schwachen, aber aufrichtigen Menschen, der es bestätigen

darf, nie etwas geschrieben oder gelehrt zu haben, was nicht mit den Empfindungen seines Herzens und der Lehre, wie sie uns die Propheten und Apostel hinterlassen haben und wie sie im Glaubensbekenntnis unserer Kirche,<sup>3</sup> in dem ich gelebt habe und sterben will, enthalten ist. Möge der allmächtige Herr sie stärken in diesem heiligen Glauben und Sie durch nichts davon abwendig gemacht werden lassen. Denn was hülfte es dem Menschen, so er die ganze Welt gewänne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch alles andere von oben gegeben werden. Lernt eure Tage zählen. Verschafft euch ein weises Herz. Sehet auf mich, laßt euch mein Beispiel dienlich sein. Vor kaum acht Tagen befand ich mich noch munter und lebenskräftig und nun seht ihr an mir selbst das bewahrheitet, was ich gesagt habe. Lebende Beispiele wirken überzeugender als Worte.“ Beim Abschiede segnete er sie mit den Worten: „Gott erlöse euch von den Versuchungen der Welt und vermehre in euch seine Furcht und seine Gnade für Zeit und Ewigkeit.“ Herr Snellen, Bürgermeister der Stadt, kam bald nachher. Der Kranke erzählte ihm in völliger Gemütsruhe von seinem Zustande und dessen Folgen. „Gelobt sei Gott, sprach er, daß er mich mein Ende erkennen läßt. Ich wäre wohl das undankbarste Geschöpf, wollte ich unzufrieden sein über die Länge der Zeit, die er mir bewilligt hat und seine Güte und Vorsehung in allen Führungen meines Lebens verkennen. Besonders bin ich ihm dafür zum Dank verpflichtet, daß er mir an diesem Orte eine Zufluchtsstätte für meine alten Tage gegeben hat, unter Leuten, welche mich mit Liebe aufgenommen und mir so viele Beweise von Güte und Teilnahme erzeigt haben, daß ich ihnen nicht genug dafür danken kann. Vorzüglich sind Sie es, teurer Herr, dessen Aufrichtigkeit ich erkannt habe. Danken Sie in meinem Namen dem Stadtrat und bitten Sie um einen Platz zur Beerdigung für mich und meine Frau, welche wohl bald mir nachfolgen wird.“ Er betete hierauf noch besonders für ihn und seine Familie, bevor er ihn gehen ließ.

Gegen Abend wünschte er, daß man ihn aus dem Bette trage und in einen Sessel setze. Bald nachher fühlte er, wie das Geschwür zur Herzgrube dringe, was er für einen Vorboden eines sehr nahen Endes nahm. Er verlangte daher nach Herrn Dauber, einen berühmten Rechtsgelehrten, und teilte ihm sein Vorhaben mit seinem Testamente ein Codicill beizufügen. Zu diesem Zwecke ließ er den Stadtschreiber und die Schöffen rufen, welchen er seine Absicht klar auseinandersetzte und sie alles schriftlich aufnehmen und unterzeichnen ließ. In würdevoller Weise drückte er sich über seinen Heimgang, und was damit in Verbindung stand, aus und versicherte, daß seine Segenswünsche in der Folge auf den Seinen ruhen werden. Er habe die Freude, sagte er, eine brave Frau zu hinterlassen, welche mit mütterlicher Liebe ihren Kindern zugetan sei und einen Sohn, welcher als ein Biedermann Frieden erhalten und Vater sein würde der drei kleinen Kinder, zu deren Vormund er durch diese letzte Bestimmung eingesetzt ist. Er dankte ihnen im Allgemeinen, sowie dem Stadtrate und empfahl sie mit ihren Angehörigen insbesondere dem göttlichen Segen.

Als man ihn darauf allein ließ, legte er sich im Bette zurück. Bei der Wahrnehmung, daß er nur seine kleine Familie um sich habe, sprach er zu seiner Nichte: „Verlaß mich ja nicht, meine Tochter, sondern bleibe bei mir, mit mir zu beten und verschaffe mir Erleichterung in meiner Schwachheit. Rufe mir alle Worte zu, welche Gott dir ins Herz und in den Mund legen wird. Solche süße und angenehme Unterhaltung wird mir helfen, diese Nacht leichter zuzubringen. Gott wird mit dir sein, denn er kommt unserm guten Vorhaben zu Hilfe. Er hilft auf unserer Schwachheit und gewährt uns Stoff zu bitten und zu danken. Es gefällt ihm und er merket auf, wenn diejenigen, welche ihn fürchten, sich über ihr Seelenheil besprechen“. Auf einmal, wie in Verzückung, begann er: „Mein Gott du hast mich gezogen und ich wurde gezogen, du hast mich gekannt in deinem Erbarmen von Mutter-

---

3 Die berühmte Confession der reformierten Kirche Frankreichs, bekannt unter dem Namen La Rochelle, ist gemeint.



leibe an, du hast mich bei meinem Namen gerufen, du hast meine Ohren durchbohrt<sup>4</sup> und ich war aufmerksam. Ich habe dein Lob verkündigt in der Gemeinde Dein Wort war meinem Munde süßer denn Honig. Wer bin ich, o Herr! Staub und Asche, Gefäß von Erde; und dennoch hat es dir gefallen, in dieses gebrechliche Gefäß eine heilige Substanz, ein Saatkorn der Unsterblichkeit zu legen. Du bist lebendig, o Gott! und du belebst auch mich. Ich werde nicht sterben, sondern ewiglich leben im wahren Leben, welches verborgen ist mit Christo in Gott. Selig ist derjenige, der Teil hat an der ersten Auferstehung, der zweite Tod wird keine Macht über ihn haben. Siehe, ich bin tot und wieder auferstanden. Ich lebe nicht mehr, aber ich lebe im Leben des Sohnes Gottes, der mich geliebet und sich selbst für mich dahingegeben hat. Was soll ich sagen? Ich bin zu geringe aller Gnade, die du mir so unverdienter Weise erwiesen hast. Du hast mich erwählet, bevor ich noch geboren war. Du hast mich geboren werden lassen in deiner Gemeinde von gläubigen Eltern und besonders von einer frommen Mutter, welche mich von Jugend auf zu deinem Dienste bestimmt hatte. Wie viel Wünsche hat sie nicht für mich gehegt! Mit welcher Sorgfalt und Liebe streute sie nicht den Samen der Gottesfurcht in mich! Der große Gott, der alles in allen wirkt, hat ihre Bemühungen gesegnet und ihre heißen Gebete erhört und genehmigt, daß ich sein Diener geworden bin. Ja, ich bin dein Knecht, o mein Gott, du hast mich unterwiesen von Jugend auf und bis hierher habe ich verkündigt deine Wunder. Deine Gnade und deine Gaben sind nicht fruchtlos an mir gewesen. Du treibst dein Werk durch schwache Werkzeuge. Du hast vergeben, du hast getragen, du hast angenommen die Wahrheit und Aufrichtigkeit meines Herzens. Und nun, o mein Gott, da du mich allem Anscheine nach aus diesem Jammertale abrufen willst, bitte ich dich, verlaß mich nicht in diesem letzten und schweren Kampfe. Wenn du willst, daß ich jetzt sterbe, so will ich es auch. Ich bin bereit, mein Herz ist bereit, o Herr, ich gebe es dir; das ist es ja, was du verlangst. Nimm dies Geschenk, diese Gabe von demjenigen wieder zurück, welchem du hast alles gegeben. Herr, ich danke dir, daß du mich unterweisest, mich erleuchtest und zu meiner Seele sprichst. O Herr, du erfassest mich in deinem unbegrenzten Erbarmen. O, daß ich dich auch erfassen kann in einem lebendigen Glauben und mir alle die guten Verheißungen des Evangeliums aneignen, welche ich andern verkündigt habe Laß sie in mir wirksam sein, um mich aufrecht zu erhalten in meinen Schmerzen, selbst im Tode.“

Dann kehrte er sich gegen seine Nichte und sprach: „Langweile dich nicht, bewundere die Gnade Gottes an mir. Preise ihn wegen der Geduld, die er mir gibt. Folge mit Aufmerksamkeit den Worten, welche ich bis zum letztem Atemzuge verkündigen werde. Sorge dafür, daß sie schriftlich aufbewahrt werden, damit mein teurer Bruder und meine abwesenden Freunde sich daran erbauen und trösten können.“ Und da sie hierauf bemerkte, sie wäre nicht im Stande, eine solche Fülle heiliger Reden schriftlich wiederzugeben und aufzubewahren, antwortete er: „Sei nicht ängstlich, strenge nur deine Kräfte an, und Gott wird dir beistehen. Wenn ich kann, werde ich noch ein kleines Begaubigungsschreiben niedersetzen, auf daß man dem, was du sagest, Glauben beimesse.“ Stets fügte er aber dann hinzu: „Nicht wegen meines eigenen Ruhmes, sondern ich wünsche, daß alle wissen sollen, daß die Religion, welche ich im Namen Gottes bekannt und gelehrt habe, die wahre ist, die auch wirklich die Menschen zum Heile führet, und besonders, daß mein Bruder höre von der unschätzbaren Gnade, welche mir von Gott widerfahren ist, daß er getröstet und gestärkt werde in der Erwartung dieses besseren Lebens, in dem ich bereits lebe. Wie ich ihn mein ganzes Leben lang geliebt und seine Gaben, die Gott in ihn gelegt, gar hoch geachtet habe: so werde ich ihn auch lieben

4 Ein Zeichen für die israelitischen Sklaven, die nach abgelaufener Dienstzeit freiwillig in ihrem Dienste blieben 2. Mo. 21,6; 5. Mo. 15,17. „Die Ohren hast du mir durchbohrt“ (Luth. unricht. aufgetan), läßt der Psalmist (40,7) Christum sprechen, zu bezeichnen, daß es sein Beruf geworden, Jehovas ewiger Knecht zu sein. Vgl. Dr. Böhls Mess. Psalmen S. 125. Als ein Zeichen freiwilliger und unverbrüchlicher Ergebenheit sind durchbohrte Ohren auch ein Bild der Anhänglichkeit und des Gehorsams der Gläubigen gegen ihren Herrn, dem wir als sein zugeschwornes Volk entgegenrufen: Du findest hier durchbohrte Ohren. Calwer Handb. bibl. Alterthümer 2. Aufl. S. 113 ff.

bis zum letzten Atemzug. Ich bitte den großen Gott, den Urheber aller guten Gabe, daß er sein Werk in ihm vollende, daß er ihn stärke befestige, führe nach seinem Rat und ihn endlich zu seiner Ruhe einführe. Dieselben Wünsche habe ich für meinen Neffen, seinen Sohn. Möge er ein nützliches Werkzeug werden, zur Ausbreitung der Ehre Gottes, und ein guter Arbeiter, ohne Tadel, welcher recht das Wort der Wahrheit verteilt. O Herr, mein Gott, ich bitte dich aber auch für alle, welche du in Frankreich zur Leitung deiner Gemeinde berufen hast. Segne ihre Person, verzeihe ihre Fehler, heilige ihre Gaben, gib ihnen, sich von Neuem und mit Aufrichtigkeit der Einfalt, die in Christo ist, zu befließen, und sich vor allem zu hüten, die Ehre den Menschen zu geben und Gotte zu rauben, welcher ein starker und eifriger Gott ist. Habe ich in meinen Reden oder Schriften je Unwillen gegen einer meiner Brüder bei Gelegenheit von Neuerungen, die sie vorgetragen,<sup>5</sup> durchschimmern lassen, so bezeuge ich nun hier vor Gottes Angesicht, der mich richten wird, daß ich mich durchaus nicht von einer Leidenschaftlichkeit oder persönlichen Feindschaft treiben ließ, im Gegenteil waren alle diese Personen meine Freunde, die ich umso mehr liebte, je mehr Kummer ich darüber empfand, daß ihre Ansichten nicht mit denen des Wortes Gottes übereinstimmten. Nun ich bitte nochmals Gott, er möge ihnen allen denselben Geist des Friedens geben, damit sie dieselbe Sprache führen und dieselbe Gesinnung hegen. Die Liebe Christi verbinde und einige sie alle zusammen in ihm, bis wir alle hinankommen in Einheit des Glaubens und Erkenntnis des Sohnes Gottes, und ein vollkommener Mann werden, der da sei in der Maße des vollkommenen Alters Christi, damit wir, der Wahrheit in Liebe ergeben, wachsen in allen Stücken an dem, welcher das Haupt ist, nämlich Christus. – Unterlasse auch nicht, an deinen Vater zu schreiben. Er ist mein Bruder in doppelter Beziehung, den ich immer geliebt und geachtet habe. Er war ein nützliches Werkzeug zur Beförderung der Ehre Gottes und ohne Zweifel wird er sein Werk auch in ihm, zu seiner Ehre und dem Heile seiner Seele vollenden. Ich gehe ihm voran, doch seiner Tage werden hienieden nicht mehr viele sein, denn er steht bereits den Ende seiner Laufbahn nahe. Kurze Zeit noch und Gott wird seine Werke mit ewigem Lohne krönen.“ Bei diesem Gegenstande schrie er: „Welch ein unendliches Erbarmen! Wer sollte nicht darüber von Bewunderung hingerissen werden? Er gibt Sein und Wohlsein, er teilt Gaben aus, er trägt, verzeiht und wirkt in uns das Wollen und Vollbringen nach seinem Wohlgefallen, und wenn er alles gegeben und gewirkt hat, belohnt er uns noch dazu mit einem ewigen Lohne. Amen! Amen! Laß mich erfunden werden nach deinem Wort und nach der Treue und Zuverlässigkeit deiner Verheißungen! – Schreibe auch an deine Brüder, daß ich sie liebe und zu Gott bete um ihr Heil. Was dich selbst anlangt, meine teure Nichte, so liebe ich dich nicht bloß wegen der Verwandtschaftsbeziehung, in der wir zu einander stehen, sondern vor allem deshalb, weil wir denselben Gott haben und berufen sind zu einerlei Hoffnung. Du weißt, mit welcher Liebe und wahrhaft väterlicher Neigung ich dir stets zugetan war. Als einen Beweis meiner Liebe gebe ich dir eine Bibel, welche du auf einem Platze in meinem Studierzimmer finden wirst. Besonders aber hinterlasse ich dir meine teure Frau, deine gute Tante. Stärke sie, soviel du kannst, sei ihre Tochter und hilf ihr meinen Tod ertragen.“

Am Montag vormittags wünschte er aufzustehen, um die erwähnten Briefe zu schreiben, wie auch, um noch einige Worte dem Codicill beizufügen, welches er abends vorher aufgesetzt hatte. Er hatte noch die Kraft, sich ankleiden zu lassen. Darauf ließ er sich in sein Bibliothekszimmer bringen, nahm die für seine Nichte bestimmte Bibel und gab sie ihr. Herrn Dauber, welcher gerade anwesend war, beschenkte er mit einem arabischen neuen Testamente, und Herrn Hulsius mit einem andern Buch, das ihm gefiel. Auch für seinen Bruder, Herrn Rivet von Champvernon bezeichnete er

---

5 Es sind dies seine arminianisch gesinnten Bekannten. Vgl. Lebensskizze in Nr. 14 unseres Blattes v. J. 1865.

ein Buch, das man ihm nach Frankreich schicken sollte. Nach der Rückkehr in sein Zimmer schrieb er an diesen seinen Bruder folgende Zeilen:

Mein teurer Bruder.

Hiermit empfängst Du den letzten Brief von meiner zitternden und sterbenden Hand. Nachdem ich nach Weihnachten mit Nachdruck gepredigt hatte, bekam ich acht Tage nachher eine anhaltende Hartleibigkeit. Ich habe mich daher fest entschlossen, trotz dieser Schmerzen und diesem hartnäckigen Übel, durch Gottes Gnade mutig zu sterben. Ich bin ein sterblicher Mensch, und der Tag meines Hinganges naht sich. Meine Nichte Du Moulin wird Dir alles berichten, was sich in meinen letzten Stunden zugetragen hat und Dir sagen, welche Gnade mir Gott erwiesen, indem er mir einen zufriedenen Geist gegeben hat. Ich erwarte meinen Sohn, um die Sorge über seine Neffen und meine Angelegenheiten ihm zu hinterlassen. Er wird Dir über alles Rechenschaft geben. Lebe wohl teurer Bruder. Erwähne Dich stets meiner als einer Person, welche Dich und die Deinigen zärtlich geliebt hat. Habe auch die Meinigen, wie seither, lieb. Ich bitte den Herrn, er möge seinen Segen ausbreiten über Dich und Deine Angehörigen. Ich bin Dein geringer und Dir ergebener Bruder und Diener Andreas Rivet. Breda, den 2. Januar 1651.

An Du Moulin schrieb er Folgendes:

Mein Herr und vielgeliebter Bruder.

Gottes Wille ist's, daß Sie länger leben, als ich, der ich Ihnen schon als ein Sterbender schreibe. Nachdem ich noch am Weihnachtstage gepredigt hatte, fühlte ich mich bald darauf unwohl. .... Ihre Tochter, welche in diesem Kampfe des Todes mich verpflegt, hat mir versprochen, meine Ausdauer und die Gnade, welche mir Gott widerfahren ließ, aufzuschreiben. Leben Sie ferner zu seiner Ehre und erinnern Sie sich der Meinen und meiner, der ich sterbe, mein Herr und vielgeliebter Bruder,

Ihr geringer und ergebenster Bruder und Diener

*Andreas Rivet.*

Breda, den 2. Januar 1651.

Als er mit diesen Briefen fertig war, fühlte er sich sehr müde und verlangte, ins Bett gebracht zu werden. Während dieses ganzen Tages erhielt er noch Besuche von Freunden besonders von Pastoren, mit welchen er sich über seine Ergebung in den Willen Gottes unterhielt. Er legte sein Glaubensbekenntnis vor ihnen ab und ermutigte sie zur Erfüllung ihrer Berufspflichten, nahm ihren Trostspruch an und hörte ihren Gebeten zu, wobei er immer sagte: „ich fühle mich erleichtert.“ Den ganzen Tag über wurde ihm die Zeit sehr lang, da er seinen Sohn erwartete. „Ich fürchte, sprach er, daß ich die Freude nicht mehr erlebe, ihn zu sehen. Und doch ist es noch das einzige, was ich mir wünsche.“ – Die Ärzte hatten ihn gänzlich aufgegeben. Seit mehreren Tagen hatte er nichts mehr von sich gegeben und nichts mehr zu sich genommen. Kurz nach Mittag kam ein wohlwollender Mann zu uns, der großen Anteil an unserer Betrübnis nahm und eröffnete uns, es komme ihm sehr sonderbar vor, daß man eine solche ehrenwerte Person, welche noch voll Lebenskraft sei, sterben lasse, ohne ein weiteres Mittel mit ihm zu versuchen. Er kenne eine Person, welche von demselben Übel durch den Gebrauch der Bäder geheilt worden wäre. Ein Chirurg der Stadt, der sehr geschickt in seiner Kunst wäre, habe ihr dazu geraten. – Eiligst ließ man denselben kommen. Er fand den Patienten noch kräftig genug, um sich dieser Kur zu unterwerfen. Ohne Aufschub bereitete man ihm daher ein Bad zu, in Folge dessen er sich sehr erfrischt fand und die Schmerzen nachließen. Die

Nacht von Montag auf Dienstag verlief besser, als die vorhergehenden Nächte. Am Morgen des folgenden Tages wiederholte man das Bad und ließ ihn darauf Arznei nehmen, welches Wirkung hervorzubringen schien. Alles freute sich. Man ermutigte den Kranken, man machte ihm Hoffnung auf Genesung, und, wie man sich gestehen muß, es kam ihm, wenn auch nicht der Wunsch, so doch der Gedanke daran. Als der Abend gekommen war, wiederholte man das Bad zum dritten Male, worauf er ruhig einschlief. Aber kaum eine halbe Stunde erfreute er sich dieser Ruhe, als er erwachte mit einem heftigen Schmerz in der Seite. Eine Spannung des Magens, wie er seither noch nicht gehabt hatte, trat ein nebst Fieber. Man versuchte alles, um ihm durch Fomentationen Erleichterung zu verschaffen, allein alles war vergeblich. Nun entstand eine Betrübnis, wie sie noch nicht da war und eine außergewöhnliche Unruhe. Seine Nichte bemerkte bald, daß ihn noch etwas anderes drücke, als der körperliche Schmerz. Er stöhnte tief und schwer, ohne ein Wort zu sagen; wogegen er früher desto feuriger zu Gott betete; je mehr seine Schmerzen zunahmen. Das war eine Stunde der Verlassenheit. Er fragte mit einer betrübten Stimme: „Wer ist da? Gibt's nichts Besonderes?“ Nein erwiderte sie, und näherte sich ihm, indem sie hinzusetzte: Woher kommt aber diese Unruhe, welche Sie bis jetzt noch nie gehabt haben? Es scheint hier etwas Außergewöhnliches vorzuliegen. Wo ist Ihre Freudigkeit, welche Ihre Schmerzen erträglich machte? „Ach, antwortete er, wie kann ich von der Freude zeugen? Derjenige, welcher mein Herz erfreute, ist von mir gewichen; dieser Tröster, der Geist, welcher meine Seele mit Friede und Freude erfüllte, ist von mir betrübt worden; denn ich war töricht genug, um auf die Stimme derjenigen zu hören, welche mir von Rückkehr in die Welt redeten. Ich selbst ließ mich von dem Kitzel hinreißen, zu leben. Wie ist dies doch nur möglich, wenn man geschmeckt hat die Früchte des himmlischen Kanaans und durch den Glauben die geistlichen Güter empfangen? Was soll ich jetzt machen? Wo soll ich hingehen? Wenn ich rede, so antwortet er nicht, ja, er hat mir sogar die Fähigkeit, zu reden, genommen.

Wie traurig ist doch dieser Wechsel! Ein heiliges Feuer hatte meine Betrachtung entflammt, und nun kommen mir nur eitle Gedanken in die Quere. Ich kann gar nicht aus meinem Kopf eine alte Spottrede herausbringen und anderen nichtigen Kram. Auf solche Art gehe ich rückwärts, während ich geschwinden Schrittes mich dem Tode nahe.“ In diesem Augenblick warf er sich aufs Knie und sprach: „Meine Nichte, hilf mir, laß doch nicht ab, mich mit guten Reden zu unterhalten; rufe doch diesen Tröster an, daß er wiederkehre und das treffliche Werk, welches er bereits so kräftig in mir angefangen hatte, wieder beginne und vollende. Kehre wieder, kehre wieder, du Tröster! stärke mich wieder, bevor ich von hinnen gehe und nicht mehr bin.“

Darauf sagte sie ihm mit allem nur möglichen Nachdrucke die Stellen der Schrift vor, welche ihr Gott gerade eingab. Von Zeit zu Zeit mischte er einige Worte darunter, aus welchen zu entnehmen war, daß seine Seele sich wieder aus dieser Niedergeschlagenheit erhole. Kaum drei viertel Stunden hatte dieser Kampf angehalten, da befahl ihn plötzlich eine Ohnmacht, worauf man sofort seinen Sohn herbeirief, der am Morgen dieses Tages angekommen war. Nachdem er sich wieder erholt hatte, schien uns sein Gesicht heiter und ruhig, wie an den vorhergehenden Tagen, zu sein. Wie er alle seine Anverwandten erblickte nebst einigen Freunden, die abwechselnd im anliegenden Zimmer wachten, schaute er sich unter ihnen um und sprach, gegen seine Frau gewendet: „Lebe wohl, meine teure Freundin, ich liebe dich mehr, als mich. Dreißig Jahre haben wir mit einander in Frieden und Liebe gelebt. Ich danke dir für deinen Beistand, du warst mir eine gute Hilfe. Alle häuslichen Sorgen hatte ich auf dich übertragen; dehne nun deine Liebe ganz auf meine Kinder aus. Und du, mein Sohn, liebe und ehre doch ja diese teure Gefährtin meines Lebens, welche Mutterdienste dir erwiesen hat. Ich bitte dich darum und erwarte es von Dir. Willst du, daß Gottes Segen ruhe auf dem, was ich euch mühevoll erworben habe, so teilet es unter einander nach Recht und Billigkeit ohne Klage

und Streit. Macht dies Geschäft mit Zartheit und christlicher Klugheit ab. Liebet vor allem den Frieden. O Friederich, sagte er, mit Anspielung auf diesen Namen, sei wahrhaft reich an Friede.“ Dann ergriff er ihre Hände legte sie zusammen und sagte: „Versprechet mir, daß stets unter euch eine heilige und gegenseitige Liebe bleiben soll.“ Als man dies getan fuhr er fort: „Ich will euch glauben, denn ich habe keinen Grund Mißtrauen in eure Aufrichtigkeit zu setzen. Ich weiß, daß ihr Gott fürchtet und meine letzten Vorschriften hochachtet. Ich bete, Gott möge meinen Segen, den ich euch lasse, wirksam mache.“ Hierauf kehrte er sich zum zweiten Male zu seiner Frau und sprach: „Gott segne dich, meine teure Freundin, Gott tröste und stärke dich; er ist der Vater der Witwen und Waisen.“ Und zu seinem Sohn sagte er: „Der große Gott segne dich, mein Sohn; er führe dich auf seinen Wegen; er mache dich reich an allen christlichen Tugenden; er fülle dich mit geistlichem und zeitlichem Segen. Achte die Welt und ihre trügerischen Hoffnungen gering, denn die Welt mit ihrer Lust vergeht; laß all dein Glück in dem Segen Gottes bestehen; sei stark im Glauben und fertig zu allem guten Werke; der Friede Gottes ruhe auf dir; er mache dich friedfertig und mildtätig. Diese drei kleinen Kinder, welche ich dir anempfehle, werden insbesondere geeignet sein, deine Liebe zu üben. Ich setze dich nicht bloß über das Wenige ein, welches ich ihnen an irdischem Gute hinterlasse, sondern hauptsächlich über ihre Personen; damit du sorgen mögest für ihre Erziehung, daß sie in der Gottesfurcht und Tugend auferzogen und zu dem Dienste Gottes gebracht werden, indem sie den Beruf ergreifen, zu dem sie passend erfunden werden.“ Hierauf ergriff er die Hand des Ältesten der Kleinen und sagte zu ihm: „Lebe wohl, mein teures Kind. Gott mache einen tüchtigen Mann aus dir und ersetze dir Vater und Großvater! Er segne dich reichlich und lasse dein Lernen dir gelingen zu seiner Ehre. Er wird dir alles gewähren, wenn du ihn stets anrufest, wenn du dich bestrebest der Emsigkeit, der Einfachheit, der Bescheidenheit und des Gehorsames gegen Gott und deine Vorgesetzten, besonders gegen deinen Oheim, der Vaterstelle an dir vertreten wird. Erweise auch deiner Mutter die Achtung und den Gehorsam, welchen du ihr schuldig bist; liebe deinen Bruder und deine Schwester und meide die Gesellschaft junger Wüstlinge.“

Er wandte sich nun zu seiner Nichte mit den Worten: „Lebe wohl, liebe Nichte, Gott segne dich. Wir haben ein himmlisches Band, das unaufhörlich bleibt.“ Weil wir dachten, diese Nacht möchte die letzte sein, ließen wir Herrn Hulsius und die Hauptfreunde rufen, welche sich um das Krankenbett herum stellten. Der Kranke betrachtete sie alle und unterhielt sich mit ihnen von seinem baldigen Hinscheiden und seiner jetzigen Lage, wobei er sich sogar mit Freuden in den Willen Gottes ergab. Er ließ es bei keinem, je nach Alter, Geschlecht und Stand, an Ermahnungen und Ermutigungen fehlen und segnete sie samt ihren Familien.

Sodann sprach er von Neuem zu seinem Sohne: „Mein Lieber, du hast binnen kurzem deinen Vater und Lehrer verloren, aber Gott wird dir beides sein; vorausgesetzt daß seine Furcht den ersten Platz in deinem Herzen einnimmt. Möge Gott verhüten, daß ich ferner an seiner Gnade irre werde. Ich schütte alle meine Seufzer vor ihm aus; ich überlasse seinen Händen mich, die Meinen, mein Leben und meine Angelegenheiten. Worauf warte ich noch, o Herr; und worauf beruht meine Hoffnung? Auf dir allein; ich bin des Lebens überdrüssig und wünsche, abzuschneiden und bei Christo zu sein. Es ist genug, o Herr, nimm nun meine Seele hin, daß ich diesen Leib auf der Erde lasse und den Geist in die Hände Gottes befehle, der ihn gegeben hat.“ Von Zeit zu Zeit, als fühlte er Schmerzen, sprach er: „Mein Gott, ich weiß, daß diese Hütte nicht ohne Mühe abgebrochen werden kann, das Herz ist noch gesund, es wird noch gar viel Schmerzhaftes zu ertragen geben. Herr, komm meiner Schwachheit zu Hilfe; weiche nicht von mir am Tage meiner Not. Sprich zu meiner Seele: Ich bin derjenige, welcher dich schützen kann. Adonai menat chelki: der Herr ist mein Erbteil.“

Seit dieser Nacht machten wir die Bemerkung, daß, so oft jemand mit ihm von Reue oder der Gnade Gottes, die Sünden zu vergeben, sprach, er antwortete: „Was diesen Artikel betrifft, so ist alles in Ordnung; ich bin versöhnt, ich bin gereinigt von meinen Sünden durch das kostbare Blut meines Erlösers; er hat bereits mit mir geredet, er hat mich bereits fühlen lassen, daß meine Sünden ausgelöscht sind; ich schmecke bereits diese Seligkeit. Heil dem Menschen, dem Gott die Sünde nicht zurechnet! Es ist nicht Verdammliches mehr an denen, die in Christo Jesu sind; er ist zu mir gekommen aus mitleidsvollem Erbarmen; er zieht mich und ich folge ihm freiwillig; er vermindert meine leiblichen Schmerzen und vermehrt die Freude der Seele, welche er mit dem Tau seiner Gnade erfrischt hat. Ich bin gesättigt, ich bin reich geworden. Der Mensch lebt nicht vom Brote allein, sondern von einem jeglichen Worte, das aus dem Munde Gottes geht. Das Reich Gottes besteht nicht in Essen und Trinken, sondern in Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geiste. Ich bin gespeist worden von meinem Heilande, dessen Fleisch ist die rechte Speise und dessen Blut ist der rechte Trank. Und wie er ist das wahrhaftige Brot des Lebens, vom Himmel gekommen, so wird auch derjenige, welcher es isset, leben durch ihn; deshalb lebe auch ich. Bereits zwei Tage ist mein Leben schon ein überirdisches Leben; ich spüre schon das Leben, welches ewiglich im Himmel geführt wird.“

In dieser Nacht betete er sehr inbrünstig. Leider ist uns der Inhalt dieses Gebetes zum großen Teile aus dem Gedächtnis entschwunden. Er betete im Allgemeinen für alle Menschen und klagte über die Verdorbenheit des Menschengeschlechtes. „Ach, Herr, rief er, es ist jetzt die letzte Zeit, kaum ist noch Glauben im Lande. Die Wahrhaftigen haben ein Ende genommen unter den Menschenkindern, einer redet mit dem anderen Trügliches. Es wird mir lange, zu wohnen in den Hütten Kedars mit denen, die den Frieden hassen. Du hast von oben den Frieden geschickt und mir den Frieden gegeben, nicht wie die Welt gibt, deshalb erschrickt mein Herz nicht. Der Geist, welchen du mir geschenkt hast, ist ein Geist der Stärke, der Liebe und der Ruhe des Gemütes.“

Am Abend fühlte Rivet sich sehr schwach nach all dem Leiden und Sprechen, und dachte, wie auch wir dachten, es möchte seine letzte Stunde gekommen sein. „Lebt wohl, sprach er noch einmal, lebt wohl, meine Lieben, ich fahre von hinnen, gebt Acht auf mich; laßt nicht ab, mich durch Gebet und Ermunterung zu stärken. Und wenn ich nicht mehr sprechen kann, werde ich noch versuchen, euch Zeichen zu geben, welche meinen Glauben und meine Beharrung bezeugen, sie ist unerschütterlich fest, denn mein Bürge ist im Himmel.“

Nochmals segnete er seine Familie und alle Umstehenden. Nun aber verlor er für kurze Zeit die Stimme, so daß wir nichts mehr, als seine letzten Seufzer erwarteten. Doch erholte er sich wieder von dieser Ohnmacht und begann wieder von Neuem zu reden. Als er das Zimmer voll Leute sah, sagte er: „Ach, wie müde bin ich! will man mir denn gar keine Ruhe lassen? Was wollen alle diese Leute sagen? Habe ich nicht genug gesprochen und soll ich denn gar keine Ruhe haben, nicht einmal einige Augenblicke, um mich allein mit meinem Gott zu unterreden?“ – Jeder zog sich nun auf seinen Wunsch zurück. Wir wagten selbst nicht, ihm nahe zu kommen, aus Furcht, ihn zu stören oder zu betrüben. Doch endlich, da man ihn stöhnen hörte, näherte sich seine Nichte sachte und sagte: Nun, lieber Oheim, wollen Sie denn ganz allein sein und kann ich Ihnen mit nichts mehr dienen? „Ach, entgegnete er, ich wünsche dies sehr, entferne dich doch nicht, sei Zeuge meiner letzten Stunden; es gereicht mir dies zum Troste und zur Beruhigung. Ich kann den Anblick so vieler Menschen nicht ertragen, besonders derjenigen, welche bloß aus Neugierde, mich zu sehen, kommen. Was ich auf dem Herzen hatte, habe ich gesagt und ausgeführt, Gott Lob! nur eines macht mir noch Besorgnis: ich habe gebetet um den Frieden unter den Meinigen, wenn ich nicht mehr da bin: ich will hoffen, daß er unter euch bleibe und ihr ihn aufrecht erhaltet; denn nur friedfertiger Geist ist mir be-

kannt. Ich bin zufrieden, ich habe hier unten nichts mehr auszurichten, ich warte auf dein Heil, o Herr!“

Darauf fragte sie, ob er nicht gern hätte, daß sein Sohn zu ihm käme. „Ja, antwortete er, ich lobe Gott darüber, daß ich ihn noch sehen und segnen kann vor meinem Tode.“ Darauf kam dieser zu ihm. Als Zeichen seiner Liebe gab er ihm die Hand und sagte ihm nochmals, was er schon über seinen Bruder geäußert hatte. Weiter bemerkte er noch: „Das ist ein Biedermann, der Gott fürchtet und mehr solide, als in die Augen fallende Gaben besitzt. Er wird nun die Zierde und die Stütze der Familie meines Vaters sein. Gott sei gelobt, daß er uns noch einen hat überbleiben lassen, der ihn mit Wort und Tat preist. Der Segen Gottes, unseres Vaters, war stets in unserer Familie sichtbar. Eine große Anzahl haben wir aufzuweisen, welche Gott fürchteten. Ich überlasse diese kleinen Nasiräer<sup>6</sup> den Händen Gottes und befehle sie auch noch dir an.“ Nach einer kurzen Pause sagte er abermals zu seinem Sohne: „Mein Sohn ich kenne dich nicht mehr dem Fleische nach; meine Gefühle sind ertötet und ganz verschlungen durch die Liebe Gottes. Die Liebe welche ich noch zu meiner Frau und zu meinen Kindern habe, ist ganz geistlich. Ich habe Gott gebeten, daß er dich heilige, völlig mache und verherrliche. Freust du dich denn nicht, mein Kind, daß mein Ende ein so glückliches ist? Was könntest du denn noch nach einem so langen und glücklichen Leben für mich wünschen, als ein sanftes und rühmliches Ende? Preise Gott darüber, was er an mir getan hat, indem er mir solchen Frieden und solche Freude gab. Fürchte Gott mein Sohn, das kommt allen Menschen zu. Sei gerade und recht in allen deinen Handlungen; liebe den Frieden, die Aufrichtigkeit und Wahrheit dann wird gewiß mein Segen mit dir und deinen Neffen sein.“

Dieser ganze Tag verstrich ziemlich ruhig. Er nahm keinen Besuch mehr an und war ruhig und ein wenig eingeschlummert. Als er wahrnahm, daß wir ihn betrachteten, sprach er, wie in der Meinung als schliefe er: „Ich schlafe, aber mein Herz wacht.“ Von Zeit zu Zeit fragte ihn eins von uns nach seinem Befinden. „Sehr gut,“ war immer seine Antwort, „ich habe keine Schmerzen mehr, ich bin erfüllt von der Gnade Gottes; ich fühle weder Kälte noch Wärme; ich fürchte nicht mehr die zeitlichen Beschwerden. Der gute Geist Gottes stärkt mich und tröstet mich reichlichst. Ich bin durchaus nicht mehr wegen meines Heiles beunruhigt; er hat mich gebracht auf einen hohen Ort, er hält mich in seinem Versteck, er umgibt mich mit einem Wall; er hat zu Stande gebracht. Alles, was mich betrifft, ich brauche mir keine Sorgen mehr zu machen, ich bin wie ein reines Gefäß voll klaren Wassers, welches keine Bewegung mehr trübt. Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen. Die Zeit steht in seiner Hand; ich warte auf die Stunde, die er mir verordnet hat, wo er sagen wird: Komm, du guter und getreuer Knecht, ziehe ein zur Freude deines Herrn. O, mein Gott! ich danke dir, daß du mir den Geist der Demut, der Aufrichtigkeit und Wahrheit gegeben hast. Ich war nie eine klingende Schelle Herr, du kennst alle Schlupfwinkel meiner Seele und meine verborgensten Gedanken. Du hast mich unterwiesen in der Schule der wahren Lehre und ich habe vor allem die Ehre deines heiligen Namens gesucht ich habe durchaus nicht dafür gehalten, daß ich irgend welche Tugend oder irgend welches Wissen aus mir selbst habe, indem ich wußte, daß, wenn ich irgendwie genüge, es von dir allein kommt. Ich habe jene mystische Theologie verachtet, welche doch nichts als eitler Wortkram ist, und habe stets nach der reinen und lauterer heilsamen Wahrheit getrachtet, welche in der heiligen Schrift enthalten ist. Ein einziges Wort des Sohnes Gottes, welcher das Herz verlangt, ist mehr wert, als alle diese menschlichen Spekulationen, welche zu nichts anderm dienen, als daß sie die Klarheit der göttlichen Quelle uns trübe machen. O, mein Gott, laß doch nicht zu, daß die Bosheit der Menschen die Klarheit deines Wortes verdunkle, welches meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege war. Jetzt noch leuchtet es mir und leitet mich auf den dunklen We-

---

6 D. h. Gottverlobte. Vgl. Ri. 13,5; 1. Sam. 1; Lk. 1,15. Anm. d. Übers.

gen des Todesschattens. Herr, ich habe für dich geeifert, ich habe im Verborgenen geseufzt, wenn ich die Bosheit der einen, die Frechheit und Heuchelei der andern wahrnahm, welche sich zusammen erhoben um das niederzureißen; was du aus Erbarmen aufgebaut hattest. O, Herr, noch ist ein Rest guter Seelen vorhanden, die den Frieden Zions lieben und seufzen unter dieser Verwirrung. Erhöre ihre Gebete und meine Wünsche und besonders habe Mitleiden mit diesen schönen Landen, in denen das Blut so vieler Märtyrer geflossen ist. Bekehre diese Völker zu dir und zu ihrem Könige; gib dein Gericht diesem Fürsten und mache ihn würdig, von dir erhört zu werden in Betreff seiner gerechten Ansprüche. Gib den Geist der Mäßigung und Umsicht denen, welche ihn berufen haben, damit keine Forderungen an ihn gestellt werden, welche nicht auf der Waage deiner Gerechtigkeit abgewogen sind.“ Diese Reden hatten mit dem Abend ihren Anfang genommen und führten uns bis in die Nacht hinein, worüber sich der Kranke sehr wunderte. „Ist’s möglich, sagte er, daß ich noch am Leben bin und noch die Kraft besitze, zu sprechen? Gott hat das getan: die Kräfte sind mir wiedergekehrt, um Gott zu verherrlichen und seinen heiligen Namen zu erhöhen. Ich bin nun nicht mehr ungeduldig; Herr ich warte nur noch auf den Augenblick, welchen du mir bestimmt hast; ich glaube, ich harre aus, ich kann nicht mehr wankend gemacht werden, der Geist Gottes gibt Zeugnis meinem Geiste, daß ich sein Kind bin. O Herr, du kennst mich ganz und gar, ich bin dein Knecht; komm meiner Schwachheit zu Hilfe, vollende dein Werk in mir. Die Geduld und Hoffnung macht nicht zuschanden. Die Liebe Gottes ist in mir, ja eine solche Liebe, daß ich das Heil aller brennend wünsche, selbst derjenigen, die mich ohne Ursache beleidigt haben; ich vergebe ihnen, ich bete für sie, es ist keine Spur von Bitterkeit mehr in mir; denn mein Gott hat allen Groll aus meiner Seele hinweggenommen und mir den rechten Frieden geschenkt, weil ich auf ihn traue.“

Am Freitag, den 5. Januar, betrachtete er bei Anbruch des Tages das Licht. „Ist es denn Tag? sagte er. Bald nehme ich nicht mehr den Unterschied zwischen Tag und Nacht wahr. Das macht, daß ich angekommen bin am Morgen jenes großen Tages der Ewigkeit. Ich gehe an einen Ort, wo die Sonne nicht mehr scheinen wird; aber mein Gott wird meine ewige Sonne sein. Herr, du hast schon einige Strahlen derselben in meine Seele fallen lassen und du gibst mir Augen, um es wahrzunehmen. Ach, arbeite doch wirksam in mir! Dieser alte Mensch stirbt, du aber bekleidest mich mit dem neuen Menschen, welcher erneuert ist in der Erkenntnis nach dem Bilde dessen, der ihn geschaffen hat. Derselbe ist voll Leben, sieht, hört, geht vorwärts raschen Schrittes und verlangt nichts, als in Freiheit gesetzt zu werden. Ziehe mich aus diesem Gefängnisse, damit ich deinem Namen singe! Doch ich urteile keineswegs so gering über diesen Leib, daß ich nicht auch an seine Wiederbelebung denke, denn ich weiß, daß deine Toten leben werden, selbst wenn der Körper tot ist. Es wird gesäet verweslich, und wird auferstehen unverweslich, es wird gesäet in Unehre, und wird auferstehen in Ehre, es wird gesäet in Schwachheit, und wird auferstehen in Kraft. Kurz, unser Leib wird gleichförmig gemacht dem verklärten Leibe unseres Herrn Jesu Christi, welcher der Erstling geworden ist unter denen, die da schlafen. Ich werde ihn sehen in meinem Fleische, meine eigenen Augen werden ihn sehen; ich werde sehen sein Angesicht in Gerechtigkeit und ich werde ihm völlig gleichförmig sein, wenn ich erwachen werde. Er hat mich von jeher innigst geliebt, er küßt mich mit dem Kuß seines Munds. Er hat alle Furcht von mir getan und hat mich erfüllt mit Friede und Freude im Glauben.“ Er wiederholte öfters die lateinische Sentenz: amor meus crucifixus est (d. h. Meine Liebe ist der Gekreuzigte.) O unerforschliche Liebe was ich davon fühle, geht über alle Sprache. Gepriesen sei Gott, welcher mein Herz zur Liebe Gottes und zum Hoffen auf Christum gerichtet hat.“

Der ganze Tag floß dahin unter erbaulichen Gesprächen, Visiten und Gebeten verschiedener Prediger. Gegen Abend fühlte sich der Kranke sehr erschöpft. Er hatte zwei oder drei Ohnmachten,



ohne jedoch dabei ganz die Sprache zu verlieren. Jedes mal sprach er: „Ich kann nicht mehr, ich gehe, Herr, komm zu mir, zögere nicht, hol dein Geschöpf.“ Gleich darauf erholte er sich wieder ein wenig. Er ergriff die Hand seiner Frau und sagte: „Küsse mich noch einmal, meine teure Freundin, ich liebe dich nun nicht mehr nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist, wie ich dich denn auch immer hauptsächlich also geliebet habe. Ich habe dreißig Jahre mit dir in heiliger Eintracht gelebt, du hast meine Schwachheiten getragen, warst stets zur Hilfe bereit und Gott hat uns zusammen gesegnet. Wohl manche Schwachheiten habe ich auch an dir entdeckt, allein stets verbunden mit viel Frömmigkeit und Glauben, und wenn du auch in Wahrheit nicht vollkommen bist, so bist du doch aufrichtig und wahrhaftig. Wisse, meine Teure, daß Gott kein harter Richter ist, sondern ein gnädiger und gütiger. Die Hauptsache welche er von uns verlangt, ist, daß wir uns ganz auf sein Erbarmen gründen; denn er ist geduldig und liebevoll. An mir hast du ein Beispiel seiner Erbarmung und seines Mitleids; nimm dir daraus die feste Versicherung, daß er auch dir dieselbe Gnade erzeigen wird. Wir haben ein Bedürfnis im Himmel, wohin mich Gott jetzt bringt und wohin er auch dich ziehen wird, damit wir, wieder vereinigt, immer bei unserem Herrn seien. Wenn du im Harren bleibst auf diese Stunde, so wird er dir beistehen, er wird dir Mann sein und Vater, Tröster und Verteidiger, und wird dich endlich die Allmachtswirkung seiner Liebe fühlen lassen. Freue dich daher, meine Teure; „ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre.“ Er wird deinen Schwachheiten zu Hilfe kommen. Ich habe es gern, wenn die Kinder Gottes sich vor ihm in ihrer Unvollkommenheit erkennen, Gott macht sie dann vollkommen; daran sollen sie nicht zweifeln.“ Darauf kehrte er sich zu seinem Sohn um. „Mein Sohn, sprach er, vernimm, was dich betrifft: rufe Gott als Vater an, denn er ist der Vater der Ewigkeit; fürchte ihn stets, das ist das Vornehmste; trachte am Ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird dir alles Übrige von selbst zufallen. Habe Acht auf meine kleinen Kinder, damit sie eine gute Erziehung erhalten und nicht in böse Gesellschaft geraten. Ich schenke dir mein Vertrauen, mein Sohn, und bin versichert, daß du meine Aufträge nach allen Kräften ausrichten wirst. Möge die Wahrheit in deinen Herzen wohnen, und Billigkeit und Aufrichtigkeit aus allen deinen Handlungen leuchten. Unterhalte auch ferner den Frieden und die Freundschaft mit meinen Freunden.“ Hier ergriff er die Hand mehrerer eben gegenwärtiger Freunde und sagte zu ihnen: „Ich bitte euch, liebt meinen Sohn.“ Und zu seiner Nichte: „Lebe wohl, liebe Nichte. Gott wird dich segnen, ja, hat dich gesegnet; er hat seine Gnade über dich ausgebreitet. Du hast schon deinen lieben Vater in seiner Betrübniß bedient und damit uns insgemein. Möge mein Segen mit dir sein! Ich weiß und bin versichert, daß du noch glücklich leben und sterben und dereinst mit mir im himmlischen Paradiese sein wirst, wo Gott uns unsern Platz schon vor Grundlegung der Welt bestimmt hat. Du hast mir geholfen, Gott wird dir helfen. Fürchte dich keineswegs und harre bei mir in meinen letzten Stunden aus.“ Jetzt erblickte er Herrn du Fayan und sprach: „Du hier, mein lieber Vetter? Gott segne dich reichlich und gebe dir, in seiner Furcht zu wandeln alle Tage deines Lebens. Du gehörst einer achtbaren Familie an, der ich viel zu verdanken habe. Ich bitte dich deiner Mutter mein glückliches Ende zu schreiben und deinen Brüdern. Möge sie Gott segnen und ihnen seinen Frieden geben, damit sie sich nicht an die vergänglichen Güter hängen. Ich für meinen Teil habe mich wenigstens schon lange von verderblichen Dingen abgewendet und halte mich nur bei solchen auf, welche mich vorbereiten auf den Himmel. Alle gute Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts, bei welchem kein Wechsel nach Veränderung des Lichtes ist. Ich verlange nach dir, o mein Gott, meine Seele dürstet nach dir, wie ein trockenes Erdreich. Wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue? Komm Herr Jesu, komm! ich komme zu dir, wann es dir gefällt. Ich bin ganz gerüstet, mein Herz ist bereit, ich kann es kaum erwarten, daß er kommt. Ihr sehet, wie ich mich durch die Gnade Gottes nicht mehr ängstige, ich warte, ich glaube ich harre aus. Die Geduld ist köstlicher, als das Wissen. Meiner Freude geht es zu

langsam, doch ich bin schon auf dem Wege und die Empfindungen seiner Gnade mehren sich jeden Augenblick. Meine Schmerzen sind erträglich und meine Freude ist unschätzbar. Ich habe keine irdische Sorge mehr; ich habe an nichts mehr Lust als an den himmlischen Dingen. Es gab eine Zeit, wo ich mich glücklich fühlte, jedes neu erschienene Buch zu erhalten; es dauerte mir zu lange, wenn es nicht baldigst kam, ich verlangte immer, etwas neues zu lernen, aber das alles kommt mir jetzt wie Staub vor. Du bist jetzt mein alles, o Herr, und dir mich zu nähern ist mein Glück. O, Welch eine ganz andere Bibliothek werde ich an diesem Gott besitzen, in dem verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis; ich werde nicht mehr die Dinge von ferne und im Dunkeln sehen; ich werde es nicht mehr stückweise erkennen, sondern ich werde erfüllt mit der Erkenntnis Gottes, wie der Meeresgrund mit dem Wasser. Du bist der Lehrer der Geister; ich bin in den zehn Tagen, seit du mich heimgesucht hast, mehr befestigt worden in den Wahrheiten der Theologie, als vordem in fünfzig Jahren. Du hast mich machen einkehren bei mir selbst, was ich nicht getan, denn ich war in der Welt. Nun aber bin ich in der Schule meines Gottes, und er unterrichtet mich ganz anders, als alle Gelehrten, auf deren Lektüre ich so viele Zeit verwendet habe, tun konnten. Welche Dunkelheit, welche eitle Mutmaßungen findet man doch in allem, was vom Menschengeiste stammt! Welche große Strecken muß man oft durchlaufen, bis man eine wohlschmeckende Frucht findet! Aber deine Lehre, o mein Gott, genügt völlig und ist voll guter Früchte; meine Seele hat sich an dem Saft und der Kraft derselben gesättigt: Ich verzichte gern auf alle sonstige Erkenntnis und halte mich bloß daran: Jesus Christus und Jesus Christus der Gekreuzigte. Ich danke dir, o Herr, dafür, sprach er, indem er absichtlich diese Stelle umschrieb, daß du diese Dinge den weisen Hochmütigen verborgen und den Demütigen offenbarest hast. Dieser Körper ist schwach, aber der Geist ist reich.“

Darauf kehrte er sich wiederum zu seinem Sohne mit den Worten: „Mein Sohn, Gott segne dich immer mehr. O daß ich den Trost habe, dich im Stande der Gnade zu sehen! Das ist mein Wunsch, seit mich der Herr mit dieser Krankheit heimgesucht hat. Du bist der Jüngste meiner Kinder, du wirst mein Benjamin sein und Gott wird den Beruf segnen, welchen er dir gibt; er wird dir in allem beistehen. Möge der Herr, der Allmächtige, dich und deine Nachkommen zu einem Segen setzen in Israel, nämlich zu einem geistlichen Segen, dem der übrige von selbst zufällt. Lobe Gott, daß er dir die Gnade erzeigt, meinen letzten Kampf mit anzusehen, ja ein Kampf ist's, aber ein sanfter Kampf, denn die Tröstungen des Geistes Gottes unterstützen mich unaufhörlich. Das ist genug, meine Seele, ruhe in Gott, deinem Heilande.“

Als er die Uhr schlagen hörte, fragte er, wie spät es sei. Nachdem man es ihm gesagt hatte, fügte er hinzu: „Die Zeit eilt, und wir befestigen und gründen uns immer mehr durch die Gnade Gottes. Es gibt da innen, sprach er, an seine Brust schlagend, nur Freude durch die Einwohnung Gottes. O, guter Gott, wer bin ich, daß du mich würdigest, zu mir zu kommen und Wohnung zu nehmen unter meinem armen Dache? Du willst es, o Herr, ich will es auch; so wohne denn dein guter Geist in mir bis ans Ende.“

Auf diese Weise ging die Nacht vorüber bis zum Freitag. Der arme Kranke ward sehr matt und angegriffen, er wagte aber nicht zu trinken. Jeden Augenblick schien er den Geist aufzugeben. Er sehnte sich sehr nach seiner Auflösung, allein sie war noch nicht herbeigekommen. In diesem Zustande verblieb er länger als 24 Stunden, welches die schwersten Stunden waren. Sein Sohn hatte sich gegen Morgen zurückgezogen, um ein wenig zu ruhen. Als er nachher wieder kam, sagte er zu ihm: „Guten Tag, mein Sohn ich freue mich sehr, daß Du ein wenig geruht hast. Hilf mir doch, daß ich mich aufrichte. Mein Kind, fuhr er fort, nachdem er dies getan hatte, Gott wird Wohlgefallen an diesem Liebesdienste haben. Ich hätte mich glücklich geschätzt, hätte ich meinen guten Vater also

unterstützen können; er war ein trefflicher Mann. Auch hatte ich eine gute und fromme Mutter, welcher die ganze Familie gar viel zu verdanken hat. Sie hatte einen heiligen Eifer und einen großen Wohltätigkeitssinn. Mein Sohn ich bin froh, daß ich dich sehe, denn ich habe dir noch Allerlei mitzuteilen. Vergiß nicht, mit den verwitweten Frauen Prinzessinnen zu reden und ihnen zu sagen, daß ich als ihr ganz ergebener und ganz treuer Diener sterbe und ihnen aufs Beste die berühmte Schule dieser Stadt anempfehle, welche ihrem Hause und dem Andenken ihres Gründers, dem ich besonders gar vieles zu verdanken hatte, zur Ehre gereicht. Dieser edle Prinz war's, welcher mich zuerst in seinen Dienst berief, mich mit Wohltaten überhäufte und, ohne mich zu rühmen, sei es gesagt, mich mit seinem Wohlwollen beehrte. Mehr Zeichen desselben konnte er mir nicht geben, als daß er mir die Erziehung seines einzigen Sohnes anvertraute. Dieser junge Prinz wurde uns in der Blüte des Lebens entrissen, da sein Haus und der Staat am meisten seiner bedürftig zu sein schienen. Er hatte große Gaben und war, wie ich gefunden hatte, sehr empfänglich für alles Gute und Fromme. Gott hat gewiß ihm sein Erbarmen zugewendet und seine Güte noch immer dieser Familie bewahrt, indem er ihr einen Sohn wiedererweckt hat, welcher sie wieder zu Ehren bringen kann. Der große Gott wolle diesen jungen Sprößling segnen und erhalten. Er segne seine Erziehung und lasse ihn zunehmen an Alter, an Gaben und Gnade seines Geistes und mache ein Werkzeug seiner Ehre und ein Exempel seiner Gnade aus ihm. Auch bitte ich Gott, er wolle die Prinzessinnen Mutter und Großmutter segnen und ihnen *einen* Sinn geben, der nur auf das Wohl des Prinzen und des Staates bedacht ist. Der Geist der Furcht Gottes leite sie in allem, befestige sie im Glauben und mache sie zu allem guten Werke geschickt. Hoffentlich werden sie noch meiner Dienste und meines Eifers eingedenk sein, womit ich immer das Wohl dieses großen Fürstenhauses erstrebt habe. Übrigens setze ich mein Vertrauen auf Gott.“

Nach einem Stillschweigen von einer halben Stunde fuhr er fort: „Erhöre, o Gott, die Wünsche, welche dein Diener noch im Sterben dir für diesen jungen Prinzen vorbringt. Segne ihn, heilige ihn von seiner Kindheit an, bewahre ihn vor der Verdorbenheit dieser Zeit, laß ihn wandeln vor dir in Unbescholtenheit und Geradheit.“

Er betete auch für die Frau Kurfürstin von Brandenburg und für die Prinzessinnen, ihre Schwestern: „Der Herr wolle sie schmücken mit allen christlichen Tugenden und ihnen die Gnade verleihen, darin zu beharren bis ans Ende.“

Seine Beklemmung wurde immer größer. Man konnte schon nicht mehr ganz seinen Reden folgen. Man sah es aber auf seinem Gesichte und an seinen Gebärden, daß er ohne Unterlaß betete. Verschiedene Worte entschlüpften ihm, welche erkennen ließen, daß er andere Gedanken zuvor erwogen habe, wie: „Ja, Herr, und ich glaube es und es ist meine Freude.“ Oder: „Gott oben alles ... er wird sein Werk tun ... ich habe keinen Teil mehr an dem, was unter der Sonne geschieht, aber ich wünsche der Kirche Frieden an allen Orten ...

Erbarmer, ach, erbau dein Heiligtum!  
Sei Salems Schutz, ergänze seine Mauern!  
Laß in ihm Ruh und Frieden ewig dauern!  
Tu' Zion wohl, verbreite deinen Ruhm!

Ich bin aus Zion, habe Mitleiden mit mir und tue auch an mir wohl. Ich sterbe jetzt und kann nichts mehr; der Herr schlägt mich, aber sein Geist zieht mich zu ihm. Die Hauptsache ist, daß ich nicht mehr in Sorge zu sein brauche wegen meines Heiles. Gott erhält mich auf wunderbare Weise, daß ich mich noch in meinen letzten Stunden erbauen kann. Ich wünsche sehr, o mein Gott, daß nie ein Murren mich anwandle. Was sind auch alle Schmerzen gegen deine Gnade, welche mich willig

macht, alles aus deiner Hand anzunehmen? Du linderst diese vorübergehende Bitterkeit durch unsägliche Tröstungen. Du sprichst zu meiner Seele mit einer sanften Stimme und ich verstehe dich, denn ich bin von deinen Schafen. Meine Schafe hören meine Stimme und ich kenne sie und sie folgen mir nach.“ Bei diesem Gegenstand fing er den 23. Psalm hebräisch an: Jehovah rogi lo echsor (der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln), welchen er sich von einem der Umstehenden vorlesen ließ, worauf er auch die letzten Worte hebräisch nachsprach: Und ich werde wohnen im Hause des Herrn immerdar. Als er viele sich darüber verwundern sah, sagte er zu ihnen: „Erstaunet ja nicht, ich kann das nicht mehr aus mir selbst, der Herr ist's, welcher alles in allen wirkt, damit alle demütig seien. Hier ist eine Schule der Demütigung, betrachtet mich nur; bedenkt die Gnade Gottes an mir; erwäget, wie er mich mit seiner mächtigen Hand schlug, um mich zu erhöhen zu seiner Zeit. Die Leiden dieser Zeit sind nicht wert der Herrlichkeit, die dort an uns offenbaret werden soll. Das ist meine Freude, meinen Gott zu rühmen in meinem Tode. O süßer Tod, der du ein Übergang bist zum ewigen Leben! O Gott, befestige die Seele deines Knechtes, daß er beharrt bis ans Ende; ich hoffe, daß der Kampf nicht lange mehr dauern wird. Mach ein Ende, o Herr, daß der Schluß das Werk kröne.“

An diesem Vormittag hatte ihn einer seiner Ärzte, ein römisch-katholischer, besucht und ihn gefragt, ob er noch immer guten Mutes wäre. „Ja“, hatte er geantwortet, „denn ich bin in Gott und Gott ist in mir. Das ist ja nur ein kleines Kreuz, mein Herr, welches Gott mir jetzt schickt. Jeder muß sein Kreuz tragen, um Christo nachzufolgen, welcher so viel für mich erduldet hat, er, der es doch durchaus nicht verdient hatte. Was mir aber Hoffnung macht in diesem Kreuz ist ein gütiger Herr, welcher nicht ins Gericht geht mit seinem armen Knechte. Christus ist gestorben um meiner Sünder willen und auferwecket um meiner Gerechtigkeit willen.“

Einige Zeit nachher näherte sich ihm Herr Winkelmans, ein junger flämischer Prediger, und redete mit ihm in lateinischer Sprache. Er antwortete ihm unter mancherlei Wiederholungen, wie folgt: „Der gute Gott stärke und bewahre mich vor allem Übel. Ich danke meinem Gott für das unaussprechliche Gut, welches er in mich gelegt hat. Er ist mir zu Hilfe gekommen in dieser Lage, er ist immer mit mir gewesen bis zu diesem Augenblicke. O, er krönt den ihm Wohlgefälligen, auf nichts mehr sonst warte ich. Gott wohnt in mir durch seinen heiligen Geist, welcher mir nimmermehr genommen wird. O Herr, gib, daß ich deine Gebote halte. Wir können und sollen dem Willen Gottes nicht widerstehen. Ewiger Vater unseres Herrn Jesu Christi, ich danke dir für alles Gute, was du an mir getan hast, und daß du mich hast deinen Ruhm verkündigen lassen bis ins Alter. Laß mich denn nun beharren bis zum letzten Seufzer in der selben Hoffnung und Geduld. Ich gehöre ganz meinem Heilande Jesu Christo an und bin gewiß, daß er mir meine Beilage bis zum letzten Tag bewahren wird. Ja, o Herr Jesus, komme! Über euch aber möge Gott, was mein Gebet ist, seinen Segen ausbreiten und euch ein mächtiges Werkzeug zur Verkündigung seiner Ehre werden lassen. Amen. Ich danke euch für eure Gebete und zweifle nicht daran, daß Gott sie erhöere. Gott, fügte er bei, hat alle seine Verheißungen an mir erfüllt; ich habe sie von ferne gesehen, ich habe sie geglaubt und aufgenommen, ich warte nun auf nichts mehr, als den letzten Seufzer meinem Gotte zu geben. Er hat von meinem Herzen Besitz genommen, das fühle ich, er wohnt ganz in mir und wird mir nichts mehr geben, als Adlersflügel, um zu ihm zu fliegen. O heil'ges Wort, laß mich jetzt zu dir fliegen, mich an dich anzuschmiegen!“

Gegen Abend überfielen ihn die Schrecken des Todes in hohem Grade. Er empfand heftige Schmerzen in den Eingeweiden, eine Ohnmacht nach der andern folgte, und alle Symptome des nahen Endes stellten sich ein. Bei dieser sichtbaren Abnahme seiner Kräfte wurde sein Glaube immer stärker und seine Geduld immer fester. „Beklaget mich nur nicht, äußerte er, diese letzten Stunden

haben durchaus nichts Schreckliches für mich. Wohl leidet mein Leib sehr, aber meine Seele ist getröstet, gestärkt und nach Wunsch gesättigt. Der Herr ist meine Hirte, mir wird nichts mangeln, sein Stecken und Stab führen mich ganz sicher durch das dunkle Tal des Todes hindurch. Diese kleine Wolke hindert mich durchaus nicht, das himmlische Licht zu sehen, welches schon in meine Seele leuchtet. Herr, du erleuchtest mich, du erwärmst mich, du ziehst mich nach oben, ich folge Dir gern, ich erhebe mich auf den Flügeln des Glaubens. Jetzt sind meine Schmerzen heftig, desto eher werde ich auch von ihnen entbunden werden. Meine Wunde, meine Wunde ist schmerzhaft, allein ich ergebe mich darein, weil du mir solches auferlegt hast. Hab' Mitleiden mit mir, mein Gott, befreie mich. Die Geduld geht mir nicht aus, ich weiß, daß Gott treu ist und die Versuchung also ein Ende nehmen läßt, daß ich sie er tragen kann.“ Als er seinen Blick auf seine Frau richtete, sprach er: „Meine Freundin, ich lobe Gott und freue mich seiner Gnade an Dir. Er hat alles wohl gemacht, meine Teure, er wolle Deine Freude noch befestigen und vermehren; die meinige ist eine ganz ungeteilte. Ich bin sehr froh, daß du das Ende meiner Bekehrung mit ansiehst, denn du kennst mich und weißt, daß ich von aller Prahlerei ein Feind bin, und daß die Leute mir immer mehr zugeschrieben haben, als ich in mir gefühlt habe, weil ich meine Schwächen kannte, und wußte, daß, was Gutes an mir war, durchaus nicht aus mir kam. Gott gebührt der Ruhm, Gottes Werk ist alles; vollende und kröne nun Dein Werk, o mein Gott! Ich betrübe mich nicht mehr über meine Schmerzen, ich mache mir auch keine Hoffnung mehr in meinem Übel, ich habe gleich anfangs richtig geurteilt, daß Gott mich abrufen wolle, und ist es nun nicht noch Zeit, meine Teure? Sei nur nicht traurig, ich gehe von Dir weg, aber glaube mir, du wirst mir bald folgen. Du warst mir eine gute Gehilfin, du hast mich treulich unterstützt, Gott wird dich bald erlösen, fürchte dich nicht. Ich weiß, wie gern Du dies Kind gehabt (wobei er auf seinen Enkel zeigte). Liebe mich ferner in ihm. Es ist ein gutwilliges, wohlzogenes Kind, von dem ich das Beste hoffe. Darauf sagte er zu dem Kinde: „Reich mir die Hand mein Sohn, betrachte Deinen Großvater auf dem Sterbebett. Deinen mütterlichen Großvater, welcher ein wackerer Mann war, hast Du bereits verloren, jetzt verlierst Du auch Deinen väterlichen Großvater. Aber du hast einen Großvater im Himmel, welcher Dir nie mangeln wird. Ich hoffe, daß mein Segen in Dir wirksam sei. Mein lieber Junge, fuhr er fort, indem er ihn unter seinen Armen faßte, bete fleißig zu Gott, und du wirst sein wie ein großer Baum, der gepflanzt ist an einem klaren Wasser; habe gute Äste und trage gute Früchte, d. h. habe Gottesfurcht und du wirst darreichen: Weisheit, Klugheit und Einsicht. Sei gut und wohlthätig, fliehe die bösen Gesellschaften, und Gott wird dich segnen und dich gewiß nicht verlassen. Hier ist Dein Oheim, welcher Vaterstelle an Dir vertreten wird. Sei ihm in allem gehorsam, ebenso Deiner Großmutter, wie Deiner Mutter, für welche ich bete, daß Gott sie mit ihren zwei übrigen Kindern reichlich segnen wolle.“ Diese erhebenden Unterredungen waren etliche Male durch einen leichten Schlaf oder durch die Ermunterungen und Fürbitten der Pastore, welche zum Besuch gekommen, unterbrochen worden. Er empfing diese mit einer herzlichen Liebe, hörte ihre Tröstungen an und tröstete sie wiederum. Aufmerksam hörte er ihren Gebeten zu und sagte jedesmal am Ende, daß er Erleichterung gefühlt hätte. Er dankte und segnete jeden mit einem passenden Segenswunsche.

Am Abend erinnerte er sich der Fräulein von Schürman. „Das ist eine Person, sagte er, auf welche ich immer viel gehalten habe. Sie hat mich beehrt mit ihrer gottgeweihten Freundschaft und mit dem Titel Vater. Als einen kleinen Beweis meiner väterlichen Zuneigung gebe ich ihr eine kleine Bibel ohne Interpunktionszeichen, eine Ausgabe Plantins<sup>7</sup>, welche ihr in meiner Bibliothek finden

---

7 Eine beliebte hebräische Ausgabe; denn außer Latein und griechisch und elf neueren Sprachen verstand dieses Fräulein auch das Hebräische. Anna Maria Schürmann war zu Köln geboren 1607 und starb 1678. Sie stand mit Rivet, Salmasius und anderen berühmten Theologen in Korrespondenz. Später befreundete sie sich mit dem bekannten Labadie.

werdet. Hätte ich noch einige Kraft, so würde ich einiges mit meiner sterbenden Hand hineinschreiben zum Zeichen der Ehrerbietung und Achtung, welche ich für sie wegen ihrer wunderbaren Gaben Gottes habe. Doch du, mein Sohn, fügte er hinzu, wirst diesen Mangel ergänzen und ihr Nachricht geben, von meinem glücklichen Ende und von meinen Gebeten für sie um Befestigung in ihrer himmlischen Berufung und Verlängerung ihrer Tage in seinem Segen und um die Gnade, glücklich ihren Lauf zu vollenden. Was ist noch zu tun? Habe ich nicht alles gesagt? Es gibt nichts mehr zu tun, als daß ich meine Seele in die Hände Gottes befehle. Ist es nicht Zeit? Mein Gott, es sei genug, nimm meine Seele, o Herr, ich übergebe sie in Deine Hände:

Denn du hast mich erlöset,  
O Gott der Wahrheit.

Du bist meine Hoffnung und mein Vertrauen von meiner Jugend auf, ich bin um nichts mehr in Sorgen. Er hat die Schmach von mir genommen, welche ich fürchtete. (Er meinte die Auswerfung der Exkreme durch den Mund, das gewöhnliche Symptom bei dieser Krankheit, welches er befürchtet hatte). Bald wird er alles vollenden, was mich betrifft, zu seinem Ruhm und meinem ewigen Heil. Zögert er, schiebt er meine Erlösung auf, so geschieht dies zu eurer Erbauung und eurem Heile. Langweilt euch doch nicht bei meinen Leiden, sondern preiset Gott, daß er seinen wünschenswerten Segen auf mich fallen läßt und mein Herz freudig macht. Freuet euch denn mit mir und betet.“

Dann sagte Rivet, indem er sich nach der Uhr erkundigte, zu seiner Frau und seinem Sohne: „Ich bitte euch, nehmt doch einige Nahrung zu euch, denn ich habe noch nicht vollendet und nichts mehr fehlt mir. Meine Nichte wird bei mir bleiben und auch etwas zur Stärkung nehmen. Nachdem sie sich dann einige Augenblicke in das benachbarte Zimmer zurückgezogen hatten, brachte man seiner Nichte ein Ei, welche ihm zusprach, es zu essen. „Für mich, sagte er, ist meine Speise die, daß ich den Willen Gottes tue und glücklich meinen Lauf vollende. Ich nähre mich von dem Heiligen und Himmlischen. Mein Vater gibt mir das wahrhaftige Brot zu essen, welches er mir erst neulich an seinem heiligen Tische dargereicht hat. Ich habe gegessen und bin davon gesättigt worden. Die wahre Genießung desselben ist diejenige, welche mit der Seele geschieht und das wahre Leben unterhält. Das Fleisch ist aber für den Leib, und beide wird Gott zernichten. Ich habe dich gern, sagte er hierauf zu seiner Nichte, indem er ihr die Hand gab, und zwar ganz dem Geiste nach; meine Liebe ist wahre christliche Liebe und Zuneigung. Wir wollen diese Nacht miteinander in feierlichen Betrachtungen zubringen und uns unterhalten mit Psalmen und geistlichen Liedern, singend und spielend dem Herrn in unsern Herzen. Ich fühle, wie mein Geschwulst steigt, ich befürchte, daß ich bald nicht mehr sprechen kann. Entferne dich jedoch nicht von mir, sage mir alles, was dir Gott ins Herz und in den Mund legen wird, denn ich könnte in der letzten Schwachheit vergeßlich werden. Ich bin versichert, daß dir Gott in Fülle geben wird, um mich in meiner Not damit zu unterstützen; wessen das Herz voll ist, des geht der Mund über.“ Inzwischen waren seine Frau und sein Sohn zurückgekommen. „Betet alle für mich, sagte er zu ihnen; ich freue mich, wenn ich gute Seelen um mich habe.“ Seine furchtbaren Schmerzen erpreßten ihm oft heftiges Schreien, oder vielmehr heiße Gebete.

„Ich ruf’, o Herr, zu dir; ach eile  
Zu meiner Hilf’ und steh’ mir bei!  
Hör’ meine Stimme, wenn ich schrei’,  
Und komme bald mit deinem Heile!

Siehe an meine Betrübniß und meine Not und vergib mir alle meine Sünden.“ Kaum hatte er solches sich entschlüpfen lassen, als er sofort beifügte: „Das ist geschehen, er hat meine Ungerechtigkeit hinweggenommen; verkürze und verringere nun meine Leiden, erhöere meine Gebete, o Herr, es ist jetzt die angenehme Zeit.

Dies ist der schönste aller Tage,  
Den Gott uns schenkt, weil er uns liebt,  
Daß jeder nun der Furcht entsage,  
Sich freue, weil Gott Freude gibt.

Ach, welche Kümmernisse, aber auch welche Erquickungen hatte ich!

Gib, daß auch ich erfahren möge  
Wie hoch, Herr, deine Gnad erfreut!

Man las ihm jetzt ohne Unterlaß einige Stellen der Schrift vor, worauf er jedesmal so antwortete, daß sein Eifer, sein Glaube und seine Geduld daraus hervorleuchtete. Bei Erwähnung der Stelle: „Gott ist nahe denen, die ihn in Wahrheit anrufen“, schlug er auf seine Brust und sagte: „Er ist, er wohnt da innen und wirket daselbst mächtig nach seinem Wohlgefallen.“ Als man ihm die Stelle anführte: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg“, beendigte er dieselbe: „Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum.“ Ebenso machte er es bei der Stelle: „Welche er aber verordnet hat, die hat er auch berufen; welche er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; welche er aber hat gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht.“ Ja, sagte er, Gnade über Gnade. O diese schöne Kette, das ist eine wahre Goldkette; an mir ist bloß noch das letzte Glied derselben zu erfüllen. Vollende und kröne denn dein Werk, o Herr. Laß mich sterben, laß mich sterben den Tod der Gerechten; laß mich sehen die Güter, welche kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret hat, welche in keines Menschen Herz gekommen sind. Du gibst mir einen Vorschmack von ihnen, das sind diese Süßigkeiten und diese unaussprechlichen Erquickungen.“ Darauf fragte Herr Hulsius, ob er wünsche, daß man bete. Er dankte mit den Worten: „Sie haben Gott schon angerufen, daß er sich zu mir nahe; ich habe einige Linderung in meiner Schwachheit verspürt. Ermutigen Sie mich noch durch ihren Zuspruch, ich habe ja nur noch einen kleinen Lauf zu tun. Ich berühre schon das Ende meiner Laufbahn, ich schreite weiter, ich nehme neue Kräfte, ich bin nahe dem Preise meiner himmlischen Berufung, ich umfasse das ewige Leben. Dieser Leib fällt zusammen, dieser Tempel wird abgebrochen, aber ich habe ein ewiges Haus im Himmel, das nicht von Menschenhand gemacht ist, ein unvergängliches und unbeflecktes und unverwelkliches Erbe, das für mich behalten wird im Himmel.“ In diesem Momente vermehrten sich seine Schmerzen, er stieß ein heftiges Geschrei aus und rief zu Gott um Hilfe. „Komm, Herr Jesu, komme! Ich kann nicht mehr. Ich verliere nicht die Geduld, aber meine Seele ist vor dir wie ein dürres Erdreich. Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so verlangt meine Seele, o Gott, nach dir. Wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue? Ich bin äußerst schwach, aber meine Seele ist voll Kraft und Freude.“

Darauf überfiel ihn eine große Schwäche, weshalb man schnell den flämischen Prediger, Herrn Lydius, rief, welchen er sehr liebte und mehrere Male bei sich sah. Er unterhielt sich mit ihm in lateinischer Sprache und ließ ihn in sehr kräftigen Ausdrücken merken, wie er immer solche schöne Empfindungen des Glaubens, des Vertrauens und der Hoffnung auf Gott hätte. Herr Lydius bezeugte dies später öffentlich.

Es war präzis drei Uhr, als sich seine Frau ihm näherte und bemerkte, daß der Tod sich schon in seinen Zügen zeigte. Gefaßt sprach sie: „Lebe wohl, mein teurer Freund, gehe freudig ins ewige Le-

ben.“ „Ja, erwiderte er, ich gehe zu deinem Gott und zu meinem Gott, wir haben alles überwunden. Amen. So sei es denn, lebe wohl, mein Sohn, lebe wohl, meine liebe Nichte, fürchtet euch nicht. Ich habe für euch gebetet, ihr werdet alle sehr glücklich sein. Beharrt bis ans Ende, daß euch niemand eure Krone raube. Ich gehe vor euch, aber ihr werdet mir bald nachfolgen an den Ort, wohin ich gehe; zweifelt nicht daran. Wir werden zusammen dem Herrn in der Luft entgegen gehen<sup>8</sup> und werden also bei dem Herrn sein allezeit. Ich habe nichts mehr zu sagen und zu tun; ich bin fertig, ich bin bereit, komm, Herr Jesu, komm; hole dein Geschöpf, ich verlange, ich hoffe, ich klopfe an die Türe; öffne, öffne Herr, deinem armen Knechte.“

Seine Bedrückung vermehrte sich jetzt auf sehr fühlbare Weise und es überfiel ihn eine dumpfe Lethargie. Das Zimmer war gedrückt voll Leuten. Die meisten rieten, ihn mit Sprechen zu verschonen, weil man ja nichts mehr wegen der innern Gewißheit seines Glaubens hinzuzufügen hatte. Morgens fünf Uhr zog sich jeder zurück, bloß Herr Lydius blieb, um noch bei den letzten Seufzern ein kurzes Gebet zu sprechen. Aber als es bereits acht Uhr geworden war, ohne daß sich ein Anschein von Änderung zeigte, glaubte er, zumal die Pulse noch stark schlugen, diese Ermattung könne noch bis zum Abend anhalten, und zog sich zurück, mit dem Versprechen, beim ersten Winke wieder zu kommen. Das Gesinde blieb bei ihm, wagte es aber nicht, mit ihm zu sprechen. Er selbst zweifelte daran, ob er noch Worte ausstoßen könne, weil seine Beklemmung äußerst heftig war und ihm den Mund gesperrt hielt. Die Freunde seiner armen Frau versuchten alles, um sie von dem armen Sterbenden fern zu halten. Sein Sohn und seine Nichte blieben bei ihm, erwarteten jedoch nicht mehr, daß noch etwas anderes als seine Seele aus seinem Munde hervorgehen sollte. Aber sie dachten nicht, daß dieses so bald geschehen würde. Indessen gegen halb neun Uhr wechselte sein Gesicht plötzlich die Farbe, und man nahm kleine Krämpfe wahr. Seine Nichte fragte ihn, ob er noch gut höre. „Ach, ja, sagte er, rede nur“, als beklage er sich über das vorhergegangene Stillschweigen. „Nun, setzte sie hinzu, haben Sie noch immer dieselbe Freudigkeit, wie vorher?“ „Ja, sagte er mit vernehmlicher Stimme, ich habe in mir eine Gewißheit.“ Da er ein Zeichen gab, daß man ihn aufrichten sollte, faßten ihn sein Sohn und seine Nichte unter die Arme. Er blickte sie noch an und sagte: „Helft mir, ich gehe fort.“ Diese beiden fühlten sich so niedergeschlagen, daß sie, so zu sagen, stumm blieben; aber auf einmal gab ihnen Gott eine Menge für diesen Augenblick wohl gewählter Stellen in den Mund. Er nahm alles freudig und begierig auf, indem er hie und da kräftiglich „Ja“ und „Amen“ hinzusetzte und manchmal selbst die angefangene Stelle beendigte.

Darauf sagte sein Sohn: „Es tut mir leid, daß wir hier allein sind.“ „Ich bin nicht allein, versetzte er, Gott ist mit mir.“ „Seien Sie Ihr eigener Evangelist, fuhr sein Sohn oder jemand anderer fort, Sie haben ja das Predigtamt der Versöhnung erhalten, verkündigen Sie nun Ihrer Seele die Botschaft des Friedens.“ „Ich tue es, sagte er, sie glaubt.“ „Fürchtet euch nicht, wer an ihn glaubt, wird nicht verloren gehen, sondern, setzte er hinzu, wird das ewige Leben haben.“ Sende, betete man, o großer Gott, deinen Geist der Tröstung! „Er ist gekommen.“ Ebenso: Gib deinem Diener ein rechtes Gefühl von deiner Liebe! „Er hat's getan.“ Gib ihm die Kleider des Heils. „Er hat sie mir gegeben.“ Das geht gut; trete denn ein, du frommer und getreuer Knecht, zur Freude deines Herrn. Bei diesen Worten erhob er sich und breitete die Arme aus. Ebenso: o Herr, ermutige immer mehr den Glauben deines Dieners in dieser letzten Not, daß er dich schaue, daß er höre deine Stimme, daß er ergreife das ewige Leben. „Ja, Mut.“ Laßt uns hinzutreten zum Throne der Gnade, um Erbarmen zu empfangen. „Dies ist geschehen“, sagte er. Lasse denn freudig diesen Leib der Erde und gib den Geist Gott zurück, der ihn gegeben hat. Ergreife den Schild des Glaubens und die Waffenrüstung Gottes. Er sagte: „Ich habe sie“ und begann die Stelle: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf

---

8 1. Thess. 4,17.



vollendet, ich habe Glauben gehalten; hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird.“ Er fügte hinzu: „Er wird es tun.“ Weiter: der Augenblick der Erlösung ist gekommen; o Gott, gib deine Flügel deinem Diener! Öffne ihm dein Paradies, daß er schaue dein Angesicht! „Mit den Geistern der geheiligten Gerechten“, setzte er bei. Laß ihn empfangen jenen weißen Stein<sup>9</sup>, jenes verborgene Manna und ihn teilnehmen an jenem Liede, das niemand versteht, als wer es singt. „So möge es sein, Amen.“ Während dieser letzten Unterredung traten zwei oder drei Freunde ein und waren Zeuge dieses glücklichen Ausganges. Die oben genannten Prediger aber, welche man hatte rufen lassen, kamen zu spät, um ihn noch sprechen zu hören. Sie sprachen noch ein kurzes Gebet, worauf der Sterbende einige Zeit, die Augen und Hände gen Himmel gerichtet, liegen blieb. Als einer aus der Versammlung sagte: Ich glaube, von jetzt an freut er sich schon der Offenbarung Gottes; strengte er sich noch an, „Ja“ zu sagen, und fast in demselben Augenblicke entschlief er sanft, um halb 10 Uhr des Vormittags, Samstags, den 7. Januar des Jahres 1651 zu Breda, in einem Alter von 78 Jahren und sechs Monaten.

---

9 Wörtlich nach dem griechischen Texte. Luther übersetzt „ein gutes Zeugnis“, womit er dem Sinne, aber nicht dem Wortlaute nach diese Stelle verdeutscht hat. Durch die weißen Steine wurde man vormals für unschuldig befunden, durch die schwarzen für schuldig. So wird hier Offb. 2,17 durch diesen weißen Stein das Lossprechungsurteil Christi am jüngsten Tage über seine Gläubigen, oder noch bezeichnender der heilige Geist verstanden, welcher der Zeuge und das Siegel unseres Gnadenstandes und das Pfand unseres Erbes in dem Himmel ist. Vgl. Röm. 8,16; 2. Kor. 1,22; Eph. 4,30 und das Pfaff'sche Bibelwerk z. d. St.